Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Nr. 886.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 17. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

§§ Der Parlamentarismus.

Die Zeitungen kündigen an, Herr Lothar Bucher werde demnächst eine neue Auflage seiner Schrift über den „Parlamentarismus wie er ist" erscheinen lassen. Wer sich etwas näher mit den politischen Zuständen Englands beschäftigt hat, dem ist dieses geistvolle, interessante und belehrende, wenngleich äußerst einseitige Buch bekannt, das der Verfasser während seines Aufenthaltes in London in den fünfziger Jahren, als er dort als Flüchtling lebte, geschrieben hat. Kurz gesagt, wird darin dargelegt, daß der Parlamentarismus englischen Zuschnitts eine äußerst menschliche Institution, d. h. mit allen den Mängeln und Schwächen behaftet ist, welche menschlichen Einrichtungen eigen zu sein pflegen: daß parlamentarische Parteien und Minister nicht durch eitel Ueberzeugungstreue und Prinzipien-Kultus zu ihren Handlungen veranlaßt werden, sondern auch durch Ehrgeiz und Eigennutz, daß die sehr ehrenwerthen Mitglieder rechts und links häufig Puppen sind, welche an ganz anderen Drähten gezogen werden, als durch die jeweiligen „Grundsätze" der Whigs und Tories, daß sich neben viel Geist und Kenntnissen auch viel Beschränktheit und Unwissenheit auf den Bänken des hohen Hauses breit macht, daß sehr unlautere Motive oft da im Spiele sind, wo pathetisch von der „Freiheit der Nation" oder der „Aufrechterhaltung der Verfassung" gesprochen wird u. s. w., Herr Lothar Bucher war nicht der Erste, der solche Beobachtungen gemacht: Dickens, Thackeray, gelegentlich auch Disraeli hatten vor ihm die Schattenseiten des Parlamentarismus verspottet. Aber trotzdem war es vielleicht ein Verdienst, wenn der deutsche Schriftsteller vor 25 Jahren das Seinige that, einen falschen Glorienschein, der in der Vorstellung des deutschen Publikums den englischen Parlamentarismus umgab, ein wenig verblassen zu machen: die Wahrheit ist immer berechtigt. Im vorliegenden Falle war nur zu beklagen, daß der Verfasser um ebenso viel, wie er sich auf der einen Seite der Wahrheit näherte, sich auf der anderen von ihr durch Einseitigkeit und Voreingenommenheit wieder entfernte.

Wenn Herr Lothar Bucher gegenwärtig seine wenig wohlwollende Kritik derjenigen parlamentarischen Einrichtungen, welche in der ganzen Welt als Muster betrachtet worden, von Neuem herausgiebt, so wird für viele Beurtheiler der Gedanke naheliegen, daß es sich dabei nicht blos um die Veranstaltung einer neuen Auflage eines vergriffenen Buches handle, sondern daß eine gewisse Tendenz der Herabsetzung des Parlamentarismus überhaupt, insbesondere des deutschen, mit im Spiele sei; vermuthlich werden sogar Folgerungen, welche sich auf die Beziehungen des Autors zu dem mächtigsten Manne Deutschlands stützen, nicht ausbleiben. Wir lassen solche Vermuthungen ganz auf sich beruhen; einerlei, welche Absicht bei der Wiederherausgabe leitete, ihr gegenüber liegt es nahe, gerade jetzt auch die andere Seite der Medaille hervorzukehren. Die Mängel des Parlamentarismus sind, nicht blos in England, sondern überall, auch bei uns, unleugbar. Aber sind die sonstigen staatlichen Einrichtungen vollkommen? Auch ohne daß das Ansehen der Volksvertretung tendenziös herabgesetzt würde, ist man in einer so kritisch gestimmten Zeit, wie die unsrige, ziemlich weit entfernt von der halb abergläubischen Verehrung, welche man bei uns vor einem Parlamente wohl damals empfand, als man selbst noch keines hatte. Wir wissen heute, daß ein Parlament durchaus nicht, so zu sagen, den feinsten Extrakt dessen darstellt, was eine Nation an Wissen, Talent, Charakter besitzt; man kann vielmehr meistens zufrieden sein, wenn die Volksvertretung in diesen Beziehungen nur den mittleren Durchschnitt der leitenden Klassen der Nation repräsentirt; das ist in den äußeren Bedingungen begründet, unter denen alle politischen Wahlen sich vollziehen. Aber bietet eine von den Einrichtungen, welche man bei der Kritik des Parlaments als Institution zu dieser in Gegensatz zu stellen pflegt, theoretisch oder nach Maßgabe der thatsächlichen Erfahrungen größere Garantie? Das Berufsbeamtenthum und das absolute Fürstenthum sind die beiden Faktoren, welche an die Parlamente überall einen Theil ihrer früheren Macht abgeben mußten. Ist diese Nothwendigkeit nicht gerade darum eingetreten, weil ihnen schlimmere Uebelstände, als den parlamentarischen Einrichtungen nachzuweisen sind, anhafteten — schlimmer schon darum, weil die Uebelstände des Parlamentarismus durch die Oeffentlichkeit gemildert werden, welche unter keinem anderen System garantirt ist? Unfähigkeit, Eigennutz, Gesinnungslosigkeit, Herrschsucht und alle anderen schlimmen Züge, welche Herr Lothar Bucher etwa bei Parlaments-Mitgliedern entdecken konnte, sie wirkten auch als Antriebe innerhalb des von keiner Volksvertretung kontrollirten, regierenden Beamtenthums des Kontinents neben den achtungswerthesten und glänzendsten Eigenschaften. Und hat es niemals unfähige, gewissenlose, von Maitressen oder Höflingen geleitete absolute Herrscher gegeben?

Weder die Existenz, noch die größte Machtfülle eines Parlaments sichert eine vortreffliche Behandlung der öffentlichen Angelegenheiten; es kann sogar sein, daß die Wahrscheinlichkeit einer solchen sich verringert, wenn das Parlament allmächtig wird, keinen anderen einflußreichen Faktor im Staatsleben neben sich hat. Mehr die jüngsten Erfahrungen Frankreichs, als die Englands sind Belege hierfür. Auch das Parlament als Institution und das Parlament in seiner jeweiligen Zusammensetzung unterliegt allezeit der kühlen Beurtheilung, welche sich bewußt ist, daß auch eine Volksvertretung nur Mittel zum Zweck ist, und welche sich daher stets vorbehält, den Werth des Mittels nach der dadurch zu erreichenden Förderung des Zweckes anzuschlagen. Aber die Erfahrungen vieler Jahrhunderte mit den verschiedensten staatlichen Einrichtungen haben Eins außer Zweifel gestellt: daß keine andere Institution eine regelmäßige Fortentwickelung, die Verbesserung begangener Fehler, den Uebergang zu einer veränderten Methode im Staate je nach den Veränderungen im Volksleben so sehr erleichtert, wie das Parlament. Es ist diejenige Einrichtung, welche, keineswegs mit absoluter Sicherheit, aber mit mehr Zuverlässigkeit, als irgend eine andere, der staatlichen Thätigkeit die Richtung auf Grund der geistigen oder materiellen Bedürfnisse der Bevölkerung anweist; da diese Bedürfnisse oft auf augenblicklichen Stimmungen und Verstimmungen beruhen, erleichtert der Parlamentarismus ohne Zweifel zuweilen das Einlenken in falsche Wege; aber vermittelst keiner Einrichtung findet ein Volk sich von solchen so leicht wieder zurück, wie vermittelst einer Volksvertretung, wie sie gegenwärtig überall zu sein pflegt.

Der Verleger, welcher eine neue Auflage der Bucher'schen Kritik des Parlamentarismus für eine gute Spekulation hält, hat vielleicht 2—3 Jahre zu lange gewartet. Vor den Neuwahlen von 1878 wären die Aussichten dafür vermuthlich besser gewesen, als vor denen von 1881. Damals drückte die Autorität des Fürsten Bismarck mit dem stärksten Gewicht, das sie überhaupt noch besessen, die Werthschätzung des Parlamentarismus in der öffentlichen Meinung herunter; und die Warnung, daß ein unselbständiges, den Schein ohne das Wesen bedeutendes Parlament schweren Schaden stiften könne, verhallte unbeachtet. Damals hätte ein Buch des oben skizzirten Inhalts der Stimmung entsprochen und dieselbe daher leicht noch mehr vertieft und befestigt; denn was kann, da man eine Volksvertretung heut zu Tage doch nun einmal nicht völlig zu entbehren vermag, zu der abfälligen Kritik des Parlamentarismus besser passen, als die Beschränkung des Parlaments auf die Aufgabe, die Beschlüsse eines außerhalb desselben stehenden allmächtigen Willens zu registriren? Aber wenn Anzeichen wie die, bekanntlich nicht vereinzelt dastehende Altenburger Ersatzwahl nicht trügen, so verspricht die buchhändlerische Konjunktur dermalen mehr Erfolg für eine kritische Untersuchung über offene und verhüllte autokratische Regierungsformen, als über den Parlamentarismus.

Die wirthschaftlichen Gegensätze.

(Schluß.)

Die, welche das System der staatlichen Bevormundung, Bevorzugung und Einmischung grundsätzlich um seiner selbst willen für das gute und richtige halten, verlangen auch unverhohlen die Wiederherstellung aller jener Einrichtungen, welche durch die wirthschaftliche Entwicklung der Neuzeit verdrängt worden sind. Diese Konsequenz ist anzuerkennen. Jüngst hat ein hervorragender Vertreter dieser Anschauung das Kapital und die Maschinen als die Gegner des Handwerks bezeichnet*). Der große Verkehr, welcher mit Dampf und Elektrizität arbeitet, soll zwar wohl nicht wieder ausgestrichen werden aus dem Buch des Lebens, aber man wird ihm danach doch Schranken ziehen müssen. Und da man füglich nicht erwarten kann, daß ganz Europa und Amerika gleichzeitig sich für diesen Gedanken begeistern, so ist abermals logisch unbestreitbar, daß eine Nation, welche sich anschickt, die große Reise ins gelobte Land des Mittelalters anzutreten, sich von allen anderen abzuschließen hat. So weit wäre also Methode in der Sache. Da man aber in jenem gelobten Land ehemals nicht mit allgemeinem Stimmrecht und sozialistischen Arbeitern zu operiren brauchte, so reicht die einfache Rückwärtsbewegung doch nicht aus, die großen Massen zu befriedigen. Dadurch entstehen Verlegenheiten, und die Verlegenheiten treiben zu neuen Kunstgriffen eigenthümlicher und bedenklicher Art.

Wer sich heutzutage den Beruf zuerkennt, die nationale Arbeit durch Staatseinrichtungen so zu leiten, daß jedem Einzelnen ein Erfolg verbürgt wird, kann sich der Nothwendigkeit nicht entziehen, gerade den großen Massen vor Allem seine Wohlthaten zu verheißen; und wenn, wie oben gezeigt, das System seiner Natur nach wirthschaftlich reaktionär ist, d. h. auf überwundene Zustände zurücksteuert, so zwingen die modernen politischen Einrichtungen doch auch wieder dazu, dem allermodernsten Drang der Zeit, dem sozialistischen, zu huldigen. Die Formel des Problems lautet daher: „Reaktion mit Sozialismus!" Und dem entsprechend sehen wir die wirthschaftliche Bewegung in demselben Maße, wie sie die rückläufige Richtung verfolgt, sich mit sozialistischen Plänen abmühen. Aber selbst wenn die Erreichung des sozialistischen Ideals nicht in unerkennbarer Ferne läge, würde doch der Widerspruch allein, an welchem die zugleich nach rückwärts und vorwärts gerichtete Bewegung leidet, genügen, um ihre innere Unwahrheit und folgerichtig ihre Verderblichkeit erkennen zu lassen. Die Ordnung der guten alten Zeit galt der kleinen Zahl, die sich in Kasten und Zünften unterbringen ließ. Mit diesen Einrichtungen die großen Massen unserer Zeit befriedigen zu wollen, ist Widersinn. Ausschließung Aller gegen Alle läßt sich nicht durchführen. Noch weniger als heute war damals für Alle genug da; das Problem, für Alle reichlich genug zu finden, ist heute, wenn auch schon weiter gefördert, doch lange nicht der Lösung nahe, und am wenigsten ist das Ziel zu suchen in den Idealen einer Welt, die der unsrigen so wenig mehr gleicht. Die sozialistischen Bestrebungen der wirthschaftlichen Reaktion sind daher eitel Selbsttäuschung oder noch weniger als das, nämlich Reklame. Eine aus beiden Ingredientien zusammengesetzte Mischung war von je das eigentliche Lebenselement aller menschheitsbeglückenden Charlatanerie.

Wie mächtig man auch das öffentliche Leben beherrsche, man kann dem großen Strom der Zeit Hindernisse in den Weg legen, aber niemals ganz seiner Gewalt widerstehen. Der Versuch, den Diensten der Maschinen und des Kapitals Grenzen zu ziehen, würde sich bald selbst ad absurdum führen. Andererseits gelingt es niemals, auf die Länge sich den Folgen der Verheißungen und Versprechungen zu entziehen, mit denen man die Menschen an sich gefesselt hat. Es gelingt dies um so weniger, wenn die Ideen, mit denen man sich eingelassen hat, eine gewaltige Herrschaft über die Köpfe ausüben.

Jede Unwahrheit, sagt ein englischer Geschichtsphilosoph, ist ein Wechsel auf die Zukunft. Der Verfalltag kommt früher oder später heran und dann heißt es: Nicht bei Kasse! Es mag eine Zeit lang sichtlichen Gewinn bringen, der Reihe nach allen Klassen der Gesellschaft Heil und Segen zu versprechen, heute den Bruder Bauer, morgen den Bruder Handwerker, übermorgen den Bruder Arbeiter zum Gastmahl an der wohlbesetzten Tafel einzuladen. Schließlich schlägt die Stunde, da erscheint der steinerne Gast, ergreift die dargebotene Hand und reißt den kühnen Gastgeber nieder. Wer will leugnen, daß der Sozialismus heute eine dämonische Macht ist, wer will sich erkühnen, zu behaupten, daß aus einer seit Jahrzehnten allüberall so mächtig anwachsenden Bewegung nicht Zukunftsgestaltungen, gute oder böse, sich herausbilden könnten! Der Witz der Idee bedient sich bekanntlich der wunderbarsten Wege, um die Menschheit mit seinen Einfällen zu überraschen. Gerade Die, welche um des Glaubens oder um der Staatsautorität willen sich für die geschworenen Feinde der Sozialdemokratie halten, sind vielleicht ausersehen, ihr den Weg zu ebenen. Als man dem großen Napoleon nachrühmte, er habe der Hydra der Revolution den Kopf zertreten, meinte eine geistreiche Frau, er sei in Wahrheit ein Robespierre zu Pferde gewesen.

Das Bürgerthum, der Mittelstand ist in der Welt kaum seit hundert Jahren eine Macht geworden. Es muß sich erst noch zeigen, ob eine Gesammtheit, die ihrer Natur nach auf die individuelle Bethätigung friedlicher Kräfte angewiesen ist, sich dazu eignet, dauernd im Besitz ihrer Machtstellung zu bleiben; ob die Vertheidigungswerkzeuge, welche ihr zum Sieg über den Feudalismus verhalfen, stark genug sind, um zu widerstehen, wenn der kaum zurückgedrängte alte Feind im Bunde mit einem neuen zum Sturm anrückt; es muß sich erst noch zeigen, ob das Bürgerthum seinem Beruf gewachsen [illegible] lung der humanen Kultur zu schirmen gegenüber gewaltsamen Angriffen, welche die Weltbeglückung nach alten überlebten und zugleich nach neuen phantastischen Ideen in Angriff nehmen.

So weit es dem mitten in der Zeit Stehenden möglich ist, deren Strom und Richtung zu beurtheilen, ist das recht eigentlich das A und O, um welches sich die Geschicke der Gegenwart drehen, zumal in Deutschland. Nicht um etliche Mark Zoll auf Eisen oder Baumwolle handelt es sich in dem Streit um die wirthschaftlichen Prinzipien, sondern um Leben oder Tod auf dem Felde der freien, friedlichen, modernen Entwickelung. Aber ein und derselbe Faden spinnt sich von dem kleinen Streit um die Mark Zoll in fortlaufendem, untrennbarem Zusammenhang bis zur entscheidenden Antwort auf jene große Lebensfrage fort. Wer das nicht aus der logischen Verkettung der Ideen zu entnehmen vermag, der entnehme es aus ihrer geschichtlichen Verkettung. Was mit ganz kleinen Zollvelleitäten begonnen, gestaltet sich in vielen Köpfen bereits zum Plane eines sozialen Thurmes von Babel, in welchem jetzt schon die Grundrisse für eine allgemeine Leibrentenanstalt seiner Bewohner sichtbar werden. Wer sich die Dinge ernst genug ansehen will, um ihre innerste Wesenheit zu erkennen, wird nicht mehr zu dem wunderlichen Schluß gelangen, daß in einer und derselben politischen Partei heute noch wie ehemals Raum sei für die entgegengesetzten wirthschaftlichen Auffassungen.

Am wenigsten von allen großen Kulturländern hat Deutschland die politische Kraft seines Bürgerthums gezeitigt. Damit übereinstimmend haben sich die feudalistischen Ideen in Deutschland am meisten erhalten, und die sozialistischen Ideen haben sich in Deutschland mehr und höher hinauf Anhang verschafft als bei irgend einem anderen Volke.

Wenn es geschrieben steht, daß die Welt ein sozialistisches Experiment im großen Stil erlebe, so ist vielleicht Deutschland das natürliche Schlachtfeld, wo ein noch schwach entwickeltes Bürgerthum unterliegen soll, wie Frankreich mit seinem überreifen Hofadel das natürliche Schlachtfeld für den Kampf gegen die Aristokratie gewesen ist.

Zwar hat Deutschland in seinem Heere ein Fundament, wie in dieser Weise kein anderer Staat der Welt, und die Kräfte, welche durch Reizung der Klassengegensätze in Bewegung gesetzt werden, brechen sich noch an dem festen Wall jener gewaltigen Institution, in welcher die sonst verspotteten allgemeinen Ideen als strenge Schule der Kriegswissenschaft, als Methode, auf's Innigste gepflegt werden, in welcher die Idee der Hingebung des Einzelnen an das Ganze am lebendigsten verkörpert ist. Allein wenn die zerstörenden Einflüsse hier noch ferngehalten worden sind, so darf man sich einer zu großen Beruhigung nicht überlassen. Auch die sorgsamste Pflege reicht nicht aus für eine Pflanze, deren Wurzel Krankheitsstoffe aus dem Boden saugt.

Die Unzugänglichkeit der Armee für sozialistische Bemühungen hing wesentlich zusammen mit der Unzugänglichkeit des Landvolkes für diese Propaganda. Der Zustand muß sich von Grund aus ändern, wenn das Stichwort ausgetheilt wird, der Landbewohner müsse systematisch mit seinem Loos unzufrieden gemacht, zur Rückforderung seiner natürlichen Rechte aufgestachelt werden. Die agrarische Bewegung, seitdem sie sich bemüht, den kleinen Mann für ihre Interessen in's Feuer zu schicken, hat für die Gefährdung der Gesellschaft durch sozialistische Propaganda mehr gethan, als alle sozialdemokratischen Vereine hätten thun können. Es ist gar nicht zu verwundern, wenn in einem so durchwühlten Staate das Drängen nach sozialistischen Experimenten immer unwiderstehlicher wird und für den ersten Schritt in's Chaos lassen sich die ökonomischen Etappen schon bezeichnen. Sollen die Finanzen eines stets bis an die Zähne gerüsteten Militärstaates auch die Verantwortlichkeit für eine kolossale Staatsindustrie und schließlich für die Einlö-

*) Herr Aug. Reichensperger in der Handwerker-Versammlung zu Münster, nach der „Germania".

fung der weittragendsten sozialen Versprechungen auf sich nehmen, so kann bei dem ersten Versagen der Glücksgunst eine Katastrophe eintreten. Allerdings haben die wirthschaftlichen Quacksalber das Rezept der Notenpresse für diesen Fall schon parat. Von den Rathschlägen, die bereits im Schwange sind, bis zu Assignaten und zum Maximum ist nur ein Schritt.

Die ganze Gedankenrichtung, welche man heute als die des Staatssozialismus bezeichnet, ist keineswegs eine deutsche Besonderheit. Sie ist in allen Kulturländern zu großer Macht gelangt und übt allenthalben ihren Einfluß auf die Gesetzgebung aus. Man kann keine politische oder ökonomische Zeitschrift Frankreichs, Englands oder Italiens aufschlagen, in der nicht diese Ideen, sei es, daß sie vertreten, sei es, daß sie verurtheilt werden, zum Vorschein kämen. Was dieselben in Deutschland Eigenthümliches und Bedenkliches an sich haben, ist das konservative Gewand, in das sie sich hüllen. Von Zeit zu Zeit könnte es Einem vorkommen, als wären die deutschen Konservativen, nachdem die Sozialdemokratie in Acht und Bann gethan und damit eine übermächtige Konkurrenz beseitigt worden, auf den Gedanken gerathen, sich der für die Agitation so brauchbaren sozialistischen Werkzeuge allein zu bemächtigen.

Deutschland hat mit einer doppelten Gefahr zu rechnen, wo andere Länder nur vor einer stehen. Man drängt es zugleich in die Richtung auf gänzlich neue und auf gänzlich veraltete Zustände hin. Und die staatserhaltende Anstandsmiene, mit welcher das Alles geschieht, verfehlt nicht, ihre beruhigende Wirkung auf die Zuschauer auszuüben. Es ist schon mehr als einmal darauf hingewiesen worden, welche Bedenklichkeit es gerade für eine konservative Politik hat, ihr Spiel auf diese Karte zu setzen. Doch es ist ihre Sache, zu sehen, wie weit sie das treiben will. Die Liberalen aber, welche sie hinter sich herziehen möchte, haben wahrlich Grund, ihren Blick über die nächste Wegstrecke hinaus zu erheben und den Spruch zu beherzigen: Bedenke das Ende!

Deutschland.

+ **Berlin,** 15. Dezember. Die letzttägigen Verhandlungen über den Kultusetat haben manche bedeutsame Beiträge zur Charakteristik der gegenwärtigen Kirchenpolitik in Preußen geliefert. Ja, wir dürfen sagen, daß sie es ermöglichen, das Fazit des Systems Puttkamer im großen Ganzen jetzt zu ziehen. So weit das Verhältniß der Regierung gegenüber dem Zentrum in Betracht kommt, hat der Kultusminister selbst eingestanden, daß er in eine sehr trübe Zukunft blicke; all' das gegenseitige Suchen, Vermitteln und Entgegenkommen hat also nichts gefruchtet. So sehr Herr v. Puttkamer persönlich den Klerikalen geneigt ist und umgekehrt die letzterem ihm, — es steht weder in seiner noch in ihrer Macht, die trennende Kluft durch beiderseitige Zugeständnisse auszufüllen. Der Staat Preußen verkörpert durch seine Geschichte wie durch den Charakter seiner Dynastie und Bevölkerung eine sehr reale Idee, mit welcher ein einzelner Minister nicht experimentiren kann, und die jeder individuellen Verzerrung unbezwingbaren Widerstand entgegensetzt. Andererseits stellt die katholische Kirche eine Macht dar, die sich am wenigsten durch Nachgiebigkeit zur Modifizirung ihrer Forderungen bringen läßt, — im Gegentheil — und welche auch das Zentrum zu einer manchmal vielleicht ungern durchgeführten Hartnäckigkeit zwingt. Es ist sehr glaublich, daß der jetzige Kultusminister sich bei Uebernahme seines Amtes diese Lage der Dinge weniger starr vorgestellt; jedenfalls bezeugt sein nunmehriges Auftreten gründliche Enttäuschung, wenn auch leider kein Bestreben, in der Energie seines Vorgängers von Neuem das Heil zu suchen. Hat demnach das System Puttkamer in Beziehung auf den Kulturkampf ein völliges Fiasko erlitten, so ist es nach anderer Seite direkt schädlich und unheilvoll geworden. Wir berufen uns wiederum auf das eigene, wenn auch indirekte Zeugniß des Herrn v. Puttkamer für unsere Behauptung, daß die Stärkung, welche sein Regiment der protestantischen Orthodoxie einflößt, für Reich und Staat selbst gefahrbringend ist. Denn nichts anderes sagt die Bestätigung, welche der Kultusminister dem Nachweis des Herrn v. Bennigsen bezüglich der welfischen Agitation der hannoverschen Orthodoxie gegeben hat. Die Orthodoxie ist stets partikularistisch; denn ihr engherzig kirchlicher Standpunkt verträgt keinen weitherzig staatlichen, ihren konfessionellen Velleitäten muß die von einem Reiche, wie dem Deutschen, oder einem so umfassenden Staate, wie Preußen, geforderte Toleranz und Parität stets unbequem und verhaßt sein. Das katholisch-ultramontane Baiern und das lutherisch-orthodoxe Hannover bezeugen diese Wahrheit. Je liebevoller also der Kultusminister der Orthodoxie entgegenkommt, in desto größeren Gegensatz stellt er sich unbewußt zum Reichs- und Staatsgedanken. Leider findet dieses von Tag zu Tag mehr in den Vordergrund tretende Uebel einen mächtigen Rückhalt in der konservativen Strömung, denn der echte Konservative ist aus ähnlichen Gründen, wie der Orthodoxe, im Grunde des Herzens partikularistisch. Haben doch auch in Hannover und anderen Kleinstaaten die Konservativen wesentliche Erfolge durch die Unterstützung des Partikularismus errungen. Diejenigen, welche das Reich und die Größe Preußens lieben, erweisen also beiden einen schlechten Dienst, wenn sie die Konservativen gegen die Liberalen stützen, denn der Konservatismus ist der Vater des Systems Puttkamer und dieses selbst ist ein den, natürlich nicht gewollten Konsequenzen nach reichsfeindliches. — Aeußerlich wenig hervorstechend, birgt doch die Lesebuchfrage, welche der Abg. Stöcker gestern im Abgeordnetenhause in Anregung brachte, um für spezifisch konfessionelle Lesebücher einzutreten, und die heute der Abg. Platen vom entgegengesetzten Standpunkte aus beleuchtete, hinreichend bedeutsame Momente für das allgemeine Interesse in sich, denn das Lesebuch ist überaus bestimmend für die gesammte Gedanken- und Charakterrichtung jedes einzelnen Schülers. Der Abg. Stöcker stellt sich mit der Forderung konfessioneller Lesebücher ganz auf den Standpunkt vergangener Zeiten, wo der Grundsatz cujus regio, ejus religio das Leben nach konfessionellen Gesichtspunkten ordnen wollte, wo also auch die Schule und die Unterrichtsgegenstände dem konfessionellen Prinzip untergeordnet wurden. Die neuere Zeit, die moderne Pädagogik hat sich von diesem beschränkten, einseitigen Prinzip emanzipirt, Herr Stöcker scheint aber von dieser Entwickelung nichts zu wissen. Das Lesebuch hat danach keinen konfessionellen Zweck, sondern neben dem formalen, Erreichung der Lesefertigkeit, einen nationalen: Einführung und Befestigung im nationalen Fühlen, Denken und Leben auf Grund unserer großartigen Literatur. Daß dabei die religiöse Grundlage nicht hintenan gesetzt wird, zeigen die neueren Lesebücher dieser Richtung; aber die Konfession gehört in den Religionsunterricht und nicht in den deutschen. Darum soll alles spezifisch Konfessionelle dem deutschen Unterricht und damit auch dem Lesebuche fern bleiben; wir erkennen weder ein evangelisches, noch ein katholisches, noch ein simultanes Lesebuch als den Zwecken des deutschen Unterrichts entsprechend an, sondern verlangen ein deutsches Lesebuch. Damit ist auch jede Einmischung kirchlicher Behörden in die Lesebuchfrage ausgeschlossen, und wenn der Abg. Stöcker die Beschlüsse der rheinischen und westfälischen Provinzialsynode in der Lesebuchfrage anführte, so können wir darin nur die Absicht erblicken, der kirchlichen Behörde den weitesten Einfluß auf die Volksschule, und zwar auch auf die Fächer, die mit der Kirche gar nichts zu thun haben, zu gewinnen. Und darauf geht die konservativ-ultramontane Koalition aus; die Lesebuchfrage ist nur eine Etappe auf diesem Wege.

— Daß der Kronprinz von der antisemitischen Bewegung nichts wissen will, ist längst bekannt. Eben jetzt hat er wieder ein Zeugniß für seine Meinung abgelegt, indem er dem schlesischen Pfarrer Gruber, der ihm seine neueste Schrift gegen die Judenhetze überreicht hatte, durch den Kammerherrn v. Normann zum zweiten Male seinen huldvollsten Dank hat ausdrücken lassen.

— Die neueste „Provinzial-Korrespondenz“ bespricht, anknüpfend an die Bamberger'sche Broschüre, die liberale „Gruppe“ und deren Wortführer. Es wird zuerst konstatirt, daß die sezessionistische Flugschrift eine offene und unumwundene Kriegserklärung an den leitenden Statsmann ist und in jedem Satze bezeugt, „daß diejenigen, welche sich von der nationalliberalen Partei nach links hin losgesagt haben, zur direkten Feindschaft gegen den Fürsten Bismarck übergegangen sind“.

— Dem Bundesrath ist jetzt die Uebersicht der Reichs-Ausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1879/80 nebst Anlagen zur Genehmigung, vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Entlastung, vorgelegt worden. Die Soll-Ausgaben betragen 670,833,596,32 M., die Ist-Ausgabe 661,643,580,34 M., es wurden somit erspart 9,190,015,98 M. Es sind 7,462,509,23 M. an Etatsüberschreitungen und außeretatsmäßigen Ausgaben zu genehmigen. Die Soll-Einnahme betrug 666,210.039,18 M., die Ist-Einnahme 684,541,596,73 M., also ein Ueberschuß von 18,331,575,55 M. An Etatsüberschreitungen und außeretatsmäßigen Einnahmen sind zu genehmigen 1,501,276,83 M.

— Das „Maulkorbgesetz“ ist noch nicht definitiv begraben, wie aus folgender offiziöser Kundgebung hervorgeht:

„Die Staatsregierung hat sich bisher sorgfältig enthalten, auf das Hereinziehen ungehöriger Gegenstände in ungehöriger Form, wodurch die Berathungen des Abgeordnetenhauses in der letzten Zeit gestört worden sind, ihrerseits einzugehen und sich auf die knuppe Beantwortung der Hänel'schen Interpellation beschränkt. Sicherlich wird es aber auch ihr zur Genugthuung gereichen, wenn es gelingt, durch die Einigkeit aller Parteien jene Auswüchse nunmehr abzuschneiden, wie es anscheinend im Werke ist. Leider fehlen aber den Präsidien die ausreichenden Mittel, um gegenüber einem mangelnden guten Willen der Disziplin den gehörigen Nachdruck zu geben. Man kann deshalb die Zweifel nicht abweisen, die schon jetzt in einem gewissen Theil der Presse den vorbezeichneten parlamentarischen Bestimmungen gegenüber laut werden.“

— Die Kommission für die Verwaltungsgesetze berieth gestern zunächst diejenigen Vorschläge, welche bezüglich der Zuständigkeit in Wasserpolizeisachen in Schleswig-Holstein durch die Subkommission auf Grund der vom Abg. Hänel gestellten Anträge gemacht sind. Die Vorschläge betreffen eine Umgestaltung der §§ 55, 56, 71 und 72, und haben zum Zweck, die Befugnisse der Wasserlösungskommissionen und Schauungsmänner in ihrem jetzigen Umfange soweit als möglich zu erhalten und mit den neuen Organen der Kreis- resp. Stadtausschüsse sowie des Verwaltungsstreitverfahrens in Einklang zu bringen. Die Vertreter der Staatsregierung schlossen sich den Vorschlägen an mit dem Vorbehalt einer weiteren genauen Prüfung, und die Kommission genehmigte die von der Subkommission formulirten Paragraphen. Bei Tit. XIV. „Gewerbepolizei“ wurde zunächst auf die Petition des berliner Magistrats eingegangen, welche auch für die Stadt Berlin in erster Linie die Errichtung eines Bezirksrathes beantragt und die Nachtheile darthut, welche aus den Bestimmungen des Entwurfes, namentlich durch Einstellung der, als ein Kollegium gar nicht zu betrachtenden ersten Abtheilung des Polizeipräsidiums hervorgehen. Dagegen wurde, wie bei der ersten Lesung, eingewendet, daß die Ausnahmestellung der Stadt Berlin als Residenz eine abweichende Verfassung nothwendig mache, daß sie aus dieser Stellung namhafte Vortheile ziehe, und daß sie in Anbetracht dieser Vortheile sich etwaige Unzuträglichkeiten der Behördenkompetenz müsse gefallen lassen. Andererseits wurde zwar diese Ausnahmestellung anerkannt, daraus jedoch nur die Folgerung gezogen, daß die Kompetenzen der Behörden lediglich, wo eine andere Organisation nicht möglich sei, abweichend gestaltet werden sollten, und daß namentlich die Bildung eines Bezirksrathes für Berlin durchaus thunlich und zulässig sei. Es wurde jedoch zunächst beantragt, bei §§ 100, 101 und 102 dem Stadtausschuß für Berlin an Stelle der ersten Abtheilung des Polizeipräsidiums die Genehmigung auch für die gewerblichen Anlagen, die nicht ohnehin der Zuständigkeit des Stadtausschusses unterliegen, sowie die Untersagung bezw. bedingungsweise Gestattung der mit ungewöhnlichem Geräusch verbundenen Gewerbe zu übertragen. Die Staatsregierung widersprach den Anträgen, und zwar bei § 101 deshalb, weil nach dem Reichsgewerbegesetz die Zuständigkeit einer höheren Verwaltungsbehörde zu konstituiren sei, als solche aber der Stadtausschuß nicht zu betrachten; bei § 102 deshalb, weil nach dem Organisationsgesetz in allen Fällen, in denen eine Stadt Partei ist, die Entscheidung einem andern Ausschuß übertragen werden muß, wie das in Berlin immer der Fall sein würde. Mit Rücksicht auf letztere Bestimmung wurde der Antrag für § 102 zurückgezogen. Dagegen wurde bei § 101 geltend gemacht, die Reichsgewerbeordnung verlange, daß die antragstellende Behörde in Gewerbesachen nicht zugleich die entscheidende sein solle; es könne also aus diesem Grunde das Polizeipräsidium nicht mit beiden Befugnissen betraut werden. Demnächst wurde § 100 mit der für Berlin beantragten Aenderung von der Kommission angenommen, der § 101 aber unverändert unter Ablehnung des für Berlin gestellten Antrags. Die §§ 102 bis 111 wurden unverändert angenommen. Bei § 112 wurde unter Zustimmung der Regierung konstatirt, daß nach Lage der Gesetzgebung für Berlin in Innungsangelegenheiten der Oberpräsident die Funktionen der höheren Verwaltungsbehörde wahrzunehmen habe und daß es dazu im vorliegenden Gesetze keiner besonderen Vorschrift be-

---

Ein Denkmal für den Domherrn Johann Koźmian.

(Nachdruck nicht gestattet.)

„Amici moerentes posuere“ lautet die letzte Zeile der Inschrift auf dem unlängst in der posener Domkirche dem Prälaten Johann Koźmian errichteten Grabdenkmal. Wenn es der öffentlichen Meinung unbenommen bleibt, ihre Ansicht über Lebende, selbst über die höchstgestellten Personen, die Lenker der Schicksale ganzer Völker, unumwunden und mit rücksichtsloser Wahrheit auszusprechen; wenn auch schon im Alterthum bei den Aegyptern selbst über Könige Todtengerichte abgehalten wurden und mancher Herrscher der Ehre des öffentlichen Begräbnisses für verlustig erklärt worden ist, so wird es desto mehr gestattet sein, über einen Domherrn, der unter uns gelebt und an dem öffentlichen Leben thätigen Antheil genommen, ein auf Thatsachen gestütztes Urtheil auszusprechen.

Johann Koźmian war im Königreich Polen geboren. Das Geschlecht der Koźmian, dem mittelbegüterten Adel angehörig, war in der Gegend von Chelm und Lublin ansässig und ziemlich verbreitet. Nach Beendigung der Schule bezog Johann Koźmian die Universität Warschau. Während seiner Studienzeit brach der Aufstand von 1830 aus, dem er sich mit vielen anderen Studirenden angeschlossen hatte, indem er bei der Artillerie eintrat. Nach Niederwerfung des Aufstandes verließ er Polen und begab sich nach Frankreich. Den sehr zahlreichen polnischen Emigranten, die man nicht in Paris sich anhäufen lassen wollte, wurden bestimmte Städte zum Aufenthalt angewiesen. Koźmian kam nach einer kleineren Stadt im Süden des Landes. Mit ausreichenden Mitteln versehen, lebte er zu Anfang sorgenfrei und daher auch nicht unangenehm. Von der Natur mit geistigen Fähigkeiten ausgestattet und schon damals nicht ohne bemerkenswerthe Kenntnisse, fand er in den gebildetsten Familien und bei befähigten Männern der ihm zum Wohnort angewiesenen Stadt leichten Zutritt. Doch, wie es sehr oft zu geschehen pflegt, war es auch bei Koźmian der Fall, daß seine Fähigkeiten gleichsam zu leiblichen Schwestern ebensoviele Leidenschaften hatten. Namentlich wurde er, wie es auch sein späteres Leben bewies, von einer Leidenschaft beherrscht, von der man zu sagen pflegt, daß, wer durch sie Glück hat, kein Glück bei Damen erwarten darf. Er hatte aber auch kein Glück bei dem schönen Geschlecht. Dazu fehlten ihm die äußeren Vorzüge, der Schwung des Geistes, der Adel der Seele und ein warmes Herz. Er war ein Mann der Berechnung. Nachdem sich seine Mittel erschöpft hatten und er auch durch seinen Charakter, sein Leben und Benehmen sich keine Sympathien bei seinen mit ihm zusammen internirten Landsleuten — die meisten zogen sich für immer von ihm zurück — zu erwerben vermochte, fand er sich, in dieser Beziehung wenigstens, sehr vereinsamt. Zu dieser Zeit haben die Jesuiten in Frankreich sich die größte Mühe gegeben, heimlich die Fundamente zu einem Gebäude ihrer Herrschaft in diesem Lande zu legen, das die jetzige französische Regierung mit Noth und Schmerzen zu zerstören sich bemüht. Sie hatten bereits oder suchten überall unter der Bevölkerung sich geheime Anhänger oder Affiliirte zu erwerben. Ihr Auge richteten sie auch auf Koźmian, und es gelang ihnen, da er überhaupt zu einem ränkevollen Treiben sehr gut veranlagt, außerdem für ihre Zwecke sehr begabt und im Ganzen kenntnißreich war, ihn zu gewinnen. Er wurde, wie man in Frankreich sagte, un Jésuite à la robe courte. Von den eisernen Klammern ihrer Disziplin erfaßt, gewann er dadurch einen festen äußeren und inneren Halt in seinem Leben und diese Spannkraft, welche die systematische Verfolgung auch eines an sich bösen Zweckes verleiht. Für Koźmian's ganzes Wesen war dieser Zweck kein böser.

Ich muß hier einfließen lassen, daß alle diese und viele später zu erzählende Thatsachen von den Jesuiten, ihren Freunden und Kreaturen sehr leicht und zwar aus dem Grunde bestritten werden können, weil es dafür, wie selbstverständlich, keine aktenmäßigen, öffentlichen Beweise giebt!

Koźmian wandte sich jetzt einer ernsten Arbeit zu. Er studirte eifrigst Kirchen- und Weltgeschichte, Geschichte der Päpste, der Konzilien und Theologie überhaupt. Auch trieb er nebenbei ein Etwas, was der Jesuitismus — Philosophie zu nennen pflegt. Nachdem er mit diesen Studien und der Schulung in der „Presse“ des Jesuitismus mehrere Jahre verbracht hatte, sollte er für andere Zwecke desselben verwendet werden.

Der Ultramontanismus, innerhalb der katholischen Kirche also diejenige Richtung, welche sich des tiefinnersten Bedürfnisses nach religiöser Befriedigung des Gemüths zur Erreichung hierarchischer Zwecke bedient, um dann in der Folge zur politischen Oberherrschaft zu gelangen, hatte damals im Großherzogthum Posen nur in sehr wenigen, dem hohen Adel gehörenden Familien seine noch sehr stillen und noch sehr rücksichtsvollen Vertreter. Unter der katholischen Geistlichkeit hatte er fast gar keine Anhänger. Es herrschte also damals noch der tiefste religiöse Friede unter allen christlichen Konfessionen und eine wohlthuende gegenseitige Toleranz. Dieser allgemeine Zustand war natürlich ein Dorn im Auge der Jesuiten. Sie setzten Alles daran, ihm ein sicheres Ende zu bereiten. Koźmian wurde dazu ausersehen, als stiller Emissär nach dem Posenschen abgesandt zu werden. Er kam, und durch mitgebrachte Empfehlungen wirksam unterstützt, machte er sich mit den bedeutendsten Gutsbesitzerfamilien und einzelnen einflußreichen Geistlichen schnell bekannt. Die ersten Jahre seiner unterminirenden Wirksamkeit verlebte er in Berlin, wo er, als Fremder, weniger die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich lenkte. Hier suchte er vor Allem Einfluß auf die studirende polnische Jugend zu gewinnen und stete Fühlung mit der Provinz zu erhalten. Er verfuhr hierbei nach dem bekannten, stets von Jesuiten angewandten System, zuerst die reichsten und dann die begabtesten jungen Leute in seine Gewalt zu bekommen. Zur Erreichung dieses Zweckes gerirte er sich ostentativ als ehemaliger Mitkämpfer im polnischen Aufstande von 1830 und 1831 und als glühender Patriot. Er demonstrirte, daß das Polenthum und der Katholizismus identisch seien, und daß das erste ohne den zweiten nicht bestehen könne. Wer diese Thesen bestritt, wurde ohne Weiteres für einen schlechten Polen, ja noch mehr! für einen unmoralischen Menschen erklärt, da ohne Religion keine Moral denk-

dürfe. Demnächst wurden §§ 112 bis 114 unverändert genehmigt. Bei § 115 wurde konstatirt, daß nach Vorschrift der Gewerbeordnung in den betreffenden Marktangelegenheiten die Polizeibehörde nur auf Antrag der Gemeindebehörde zu beschließen habe, eine Bestimmung im vorliegenden Gesetz also nicht erforderlich sei, um die Beschlüsse der Polizeibehörde an die Zustimmung der Gemeindebehörde zu binden. §§ 115 bis 118 wurden unverändert angenommen. Bei § 119 wurde beantragt die Regierungsvorlage wiederherzustellen, welche die Entscheidung über Kehrbezirke dem Bezirksrath zuweist, während sie in erster Lesung dem Kreis- bezw. Stadtausschuß übertragen war. Man berief sich dafür auf praktische Rücksichten, ebenso wie auf die Reichsgewerbeordnung, welche als zuständig die höhere Verwaltungsbehörde bezeichnet, der Kreisausschuß aber für eine solche nicht zu erachten sei. Dazu wurde das Amendement gestellt, bei Herstellung der Regierungsvorlage für Berlin die Zustimmung der Gemeindebehörde vorzubehalten. Dies Amendement wurde abgelehnt, der vorgedachte Antrag aber angenommen; sodann §§ 120 bis 125 unverändert angenommen. Bei Titel XVI „Feuer-Versicherungs-Angelegenheiten“ wurde zu § 126 ein Antrag gestellt, neben der Klage auch die Beschwerde zuzulassen, wie auch in einer Petitien der Feuer-Versicherungs-Gesellschaften gewünscht wird. Der Antrag wurde zurückgezogen, als der Antrag gestellt wurde, den § 126 ganz zu streichen und dadurch in Feuerversicherungs-Angelegenheiten gleichwie in anderen Polizeisachen gegen Verfügungen der Polizeibehörden die allgemein zulässigen Rechtsmittel der Beschwerde und der Klage zu gewähren. Die Kommission strich aus diesem Grunde den § 126 ganz.

— Die Budgetkommission erledigte heute das vorbehaltene Extraordinarium des Justizetats; die einzelnen Bauten wurden spezialisirt und sodann nach den Vorschlägen der Regierung angenommen.

— Die Vermuthung der „Magd. Ztg.“, daß das Telegramm des Herzogs von Braunschweig an die Festversammlung der Welfenpartei in Hannover nicht vom Herzog selbst, sondern von einem Adjutanten herrühre, wird von der Welfenpresse für falsch erklärt. Der Herzog ist, wie die „Deutsche Volks-Ztg.“ in Hannover versichert, der Verfasser des Telegramms. — Für diejenigen, welche die Verhältnisse kennen, war dies von Anfang an nicht zweifelhaft. Der Herzog von Braunschweig hat seit der Annexion Hannovers Berlin nicht betreten. Für ihn ist der Herzog von Cumberland, welchen er auch zum Universalerben eingesetzt haben soll, nicht blos der rechtmäßige Nachfolger in Hannover, sondern auch im Herzogthum Braunschweig. Der Gewährsmann der „Magdeb. Ztg.“ beharrt dem gegenüber auf seiner Behauptung und sucht den Streit dadurch zur Entscheidung zu bringen, daß er die amtlichen „Braunschw. Anzeigen“ auffordert, die Angelegenheit klar zu legen.

— Der vorgestern im Auswärtigen Amte zu Berlin abgeschlossene Vergleich zwischen der preußischen Staatsregierung und den kurhessischen Agnaten bedarf noch der Genehmigung des Landtags, die im nächsten Monat eingeholt werden soll. Die Vergleichsverhandlungen hatten im Dezember v. J. in Berlin begonnen, waren dann im Januar d. J. in Kassel fortgesetzt, hatten aber im Mai in Folge der Renitenz des Prinzen Wilhelm von Hessen-Philippsthal sistirt werden müssen und waren erst, als dieser sich willfähriger zeigte, am 9. November d. J. wieder aufgenommen worden. Inhaltlich des Vergleichs erhalten die vier Agnaten vom 1. Januar 1880 ab unter Wegfall ihrer seitherigen Apanagen und Deputate eine jährliche Rente von 300,000 M., die im Mannesstamme bis zu dessen Aussterben erblich ist. Da die drei ersten Agnaten, Landgraf Ernst und Prinz Karl von Hessen-Philippsthal, sowie Landgraf Alexis von Philippsthal-Barchfeld kinderlos sind, so wird schließlich das Ganze an den oben genannten Prinzen Wilhelm und dessen Nachkommenschaft aus zweiter resp. dritter Ehe (mit zwei Prinzessinnen von Bentheim-Steinfurt) fallen. Sollte die Rumpenheimer Linie, die bekanntlich früher die erste Anwartschaft auf die Nachfolge im Kurstaate hatte, aussterben, so geht das auf Grund des Vertrages vom 26. März 1873 gestiftete, sehr reich dotirte Fideikommiß derselben mit einigen Beschränkungen auf die Philippsthaler Linie über. Neben jener Rente sind den Agnaten auch Schlösser und Parks zugewiesen worden, und hier kann vielleicht der Landtag sein Wort erheben, um zu verhüten, daß dem Publikum der seit langen Jahren gewohnte freie Zutritt zu Gärten und Anlagen in Zukunft nicht ganz verschlossen werde. Für den Schloßgarten in Hanau, der nebst den umfangreichen Gebäulichkeiten dem Landgrafen Ernst zugesprochen ist, soll der freie Eintritt des Publikums in dem Vertrage ausdrücklich gewahrt sein. Dagegen muß das Schloß von den Behörden (Steuerämter) und Vereinen (Naturforschende Wetterauische Gesellschaft und Hanauer Geschichts-Verein), die daselbst bisher ihre Räumlichkeiten hatten, vollständig geräumt werden. Prinz Karl erhält das Lustschloß zu Schönfeld bei Kassel, Landgraf Alexis den Bellevue-Pavillon in Kassel selbst und Prinz Wilhelm das Schloß zu Rotenburg.

— In dem neuesten Heft der „Preußischen Jahrbücher“ äußert sich Professor v. Treitschke über die Antisemitenbewegung, einmal in einem Artikel „zur inneren Lage beim Jahresschluß“, der von dem bekannten Standpunkt des Verfassers aus die Kritik der letzten Vorgänge unternimmt. Weiter ist am Schluß als Nachtrag eine besondere Erwiderung an Herrn Th. Mommsen beigefügt. Dort heißt es:

Ich habe anerkannt, daß viele unserer jüdischen Mitbürger längst zu guten Deutschen geworden sind, und nur bedauert, daß andere sich unserem nationalen Leben grundsätzlich fern halten. Mommsen erwidert mir: „die Juden sind Deutsche so gut wie er und ich“; nachher führt er jedoch sehr nachdrücklich aus, daß ein Theil dieser „Deutschen“ sich in einem national-jüdischen Sonderleben wohl gefalle. Er sagt also mit anderen Worten genau dasselbe wie ich. Ich glaube aber, meine Ausdrucksweise war die korrektere. Mommsen findet endlich mein Auftreten in der Judenfrage inopportun, und hierin liegt, wie mir scheint, der Kern seiner Ausführungen. Ich frage dawider: ist es patriotischer, einen vorhandenen, von aller Welt empfundenen sozialen Uebelstand in der Stille fortwuchern zu lassen oder ihn nach der Weise freier Völker offen zur Sprache zu bringen? Ich habe das Letztere für richtiger gehalten. Meine ausgesprochene Ansicht war, die gut deutsch gesinnten Juden daran zu erinnern, daß die Haltung eines Theiles ihrer Glaubensgenossen den Anforderungen nicht entspricht, welche jede große Nation an ihre Bürger stellen muß. Dieser sachlichen Erörterung muß ich, ungern genug, zwei persönliche Bemerkungen folgen lassen. Herr Mommsen wirft mir vor, daß ich meine Behauptungen über die jüdische Einwanderung nicht zurückgenommen habe. Ich erwidere einfach, daß ich das ihm empfohlene Neumann'sche Buch nicht kenne. Da er die Schrift empfiehlt, so werde ich sie lesen; und sollte ich ihre Beweisführung stichhaltig finden, so werden diese Jahrbücher nicht anstehen, eine Behauptung, die mit dem Kerne der Streitfrage wenig zu thun hat, zu berichtigen. Herr Mommsen fordert ferner meine Erklärung über einen Satz eines vertraulichen akademischen Zirkularschreibens, der möglicherweise so gedeutet werden kann, als ob ich der moralische Urheber der Antisemiten-Petition der Leipziger Studenten wäre. Der Sachverhalt ist für meine Kollegen durchaus kein Geheimniß. Hätte Herr Mommsen nicht selbst oder unseren Rektor oder viele andere Kollegen einer vertraulichen Frage gewürdigt, so würde er wissen, daß ich die von ihm gewünschte Erklärung schon längst gehörigen Orts abgegeben habe; er würde ferner wissen, daß der mit meinem Namen getriebene Mißbrauch schon längst zurückgenommen worden ist. Da er jedoch eine öffentliche Anfrage für kollegialisch hält, so stehe hier meine Antwort. Elf Monate lang hatte ich mit Studenten niemals über die Judenfrage gesprochen; ich wußte auch gar nicht, daß sich die akademische Jugend mit der Angelegenheit beschäftigte. Da empfing ich am 22. Oktober von einem mir bisher unbekannten Leipziger Studenten, der sich damals hier aufhielt, einen Brief des Inhalts: er und seine Freunde beabsichtigten sich der Förster'schen Petition anzuschließen; sie bäten mich um Rath. Als der Briefsteller bald nachher persönlich bei mir erschien, sagte ich ihm etwa Folgendes:

1) ich sei, wie er aus meinen Jahrbücher-Artikeln wissen müsse, mit der Petition nicht einverstanden und hätte daher trotz wiederholter Aufforderung mich geweigert, dieselbe zu unterzeichnen;

2) ich sei akademischer Lehrer und könne daher an keiner Kundgebung der Studierenden mich irgendwie betheiligen;

3) wenn er und seine Freunde ihre Sympathie für die Petition äußern wollten, so könnte ich ihm selbstverständlich nicht abrathen, da ich kein Recht hätte Andern meine Gesinnung aufzuerlegen; doch hielte ich mich verpflichtet ihn auf zwei Bedenken aufmerksam zu machen. Ein Versuch der Studenten, auf die Beschlüsse der gesetzgebenden Gewalt einzuwirken, sei meines Erachtens ganz ungehörig; sie müßten also ihrer Kundgebung mindestens eine andere angemessenere Form geben; sie müßten ferner darauf halten, daß der akademische Friede ungestört bliebe.

Nach dieser Unterredung hörte ich wochenlang nichts mehr von der Sache, bis ich plötzlich zu meinem äußersten Erstaunen, in Folge einer Zeitungsnotiz, jenen Satz des leipziger Studenten-Zirkulars kennen lernte. Ich schrieb sogleich an jenen Studenten, erinnerte ihn an den wirklichen Inhalt unseres Gesprächs und verlangte, das jene Stelle sofort gestrichen würde. Er antwortete mir sehr reumüthig, bat mich um Verzeihung, betheuerte, er habe sich während der Unterredung in großer Aufregung befunden und mich daher gänzlich mißverstanden; er versprach sodann, jene Stelle sogleich streichen zu lassen, was in der That geschehen ist. Nachher habe ich einem Mitgliede unseres akademischen Senats den Hergang brieflich dargestellt, mit der Bitte um weitere Mittheilung an den Rektor und die Senatoren. Das Ende war, daß der Herr Rektor mir unaufgefordert erklärte: er sei jetzt vollkommen zufriedengestellt und die ganze Angelegenheit abgethan. Zu einer öffentlichen Berichtigung konnte ich mich nicht entschließen. Alle meine Freunde stimmten mit mir darin überein, daß es mir nicht gezieme, auf Zeitungsredereien dieses Schlages zu antworten. Wenn aber der kleine Klatsch unter den glänzenden Flagge Theodor Mommsens dahinsegelt, dann freilich muß ich reden.

Der zuletzt gegen Herrn Mommsen erhabene Vorwurf ist gänzlich haltlos. Niemand konnte wissen oder auch nur ahnen, daß die Arrangeure des leipziger Zirkulars mit dem Namen Treitschke's so dreisten Unfug treiben würden. Ebendaher mußte Herr v. Treitschke die Urheber desselben öffentlich dementiren. Da er es nicht that, hat er die Folgen lediglich sich selbst zuzuschreiben uud durchaus keinen Anlaß, vom hohen Pferde herab von „Zeitungsredereien“ und dergl. zu sprechen.

— In Merzdorf, im Kreise Krossen, hat der Ortsvorsteher Roy ein Zirkularschreiben betreffs der Zivilehe erlassen, welches wir mit allen seinen grammatikalischen und orthographischen Besonderheiten hier zum Abdruck bringen. Es lautet:

Den Zettel schnell zu befördern.

Bekanntmachung!

Auf höhere Anordnung theile ich den Gemeindegliedern mit, daß wägen den Nothstand der Civilehe Gesetz heute

Mittag um 1 Uhr.

Nicht bloß Eigenthümer sondern auch Miether zur Unterschrift im Schulzen Amte, vorgeladen merden. Es soll nun alles wieder Kirchlich gemeldet um das die Standes Amtskosten aufgehoben werden, drum Möchten recht viel Unterschriften erscheinen, heute Abend geht das Formular ab.

Merzdorf, d. 11/12 80 Roy.

Wir haben, so bemerkt hierzu die „N. Z.“, seit langer Zeit geglaubt, daß der Agitation gegen das Zivilstandsgesetz eine Bedeutung beizumessen ist, die über diejenige einer bloßen Privatthätigkeit hinaus geht. Hoffentlich werden wir bald zuverlässige Auskunft darüber erhalten, was es mit der höheren Anordnung, auf welche sich Herr Roy beruft, für eine Bewandtniß hat.

— Gegenüber den unaufhörlich wiederholten Klagen der Ultramontanen über die Verwüstung, welche durch die Falk'sche Maigesetzgebung und den sogenannten Kulturkampf unter der katholischen Pfarrgeistlichkeit angerichtet sein soll, und über das Elend, in welchem sich verwaiste, der Seelsorger beraubte Gemeinden angeblich befinden, hat sich, wie die „Voss. Ztg.“ mittheilt, Jemand die Mühe gegeben, eine Statistik der Geistlichkeit in der Erzdiözese Köln nach dem amtlichen Handbuche der Diözese aufzustellen. Hieraus hat sich ergeben, daß auf jeden Priester 1007 Katholiken kommen, auf jeden Geistlichen der Seelsorge 1101. Die Pfarreien sind in dieser Diözese so dicht gesäet, daß jeder Priester nicht nur eine abnorm geringe Zahl von Beichtkindern zu beherrschen und zu leiten hat, sondern daß auch die vom und zum Priester zurückzulegenden Wege gar nicht in's Gewicht fallen können. Daß die Herren unter so günstigen Verhältnissen nicht nur über die Einzelnen in der Gemeinde die genaueste Aufsicht und Kontrolle auszuüben und ihre Herrschaft über die Geister durch alle Mittel aktiver und passiver Einwirkung zu befestigen im Stande sind, sondern auch ein passabel bequemes Leben führen und sich weit mehr mit Politik zu befassen Zeit haben, als gut und mit ihrem Berufe verträglich ist, ergiebt sich daraus von selbst. Eben so ist aber auch ohne Weiteres ersichtlich, daß es noch sehr lange dauern wird, und das Zentrum noch sehr viel Zeit behalten wird, ehe die Noth dasselbe fügsam zu machen beginnen kann. Es wird bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß es in den

---

bar sei. Selbstverständlich wurde unter Religion, wie immer bei den Jesuiten, wenn sie mit der Sprache herauskommen, nur die katholische Kirche verstanden. Die jungen Polen zerfielen bald in zwei Parteien: die Anhänger des Koźmian und seine Gegner. Die berüchtigte Jesuitenmaxime: divide et impera! wurde in Wirksamkeit gesetzt und nach Möglichkeit ausgebeutet. Die gegenseitigen Reibungen bewirkten, daß die Koźmianianer sich immer enger und enger aneinander schlossen. Sie bildeten unter sich selbst aber zwei geschiedene Zirkel: der Zuverlässigen und der gewöhnlichen Theilnehmer und Freunde. Die Zuverlässigen traten zu wöchentlichen geheimen Sitzungen zusammen, in welchen Abhandlungen über theologische Fragen gelesen und diskutirt wurden. Auch wurde schon damals, — in den vierziger Jahren! — die Frage der päpstlichen Unfehlbarkeit aufs Tapet gebracht, besprochen, und wurden für dieselbe mit Erfolg Anhänger geworben. Aus diesem Zirkel sind auch mehrere Mitglieder, wie beispielsweise der junge Graf Michael Mycielski, direkt in den Jesuitenorden getreten.

Obgleich Koźmian von der Polizeibehörde hart bedrängt und sogar mehrere Male aus Berlin ausgewiesen wurde, so gelang es ihm immer, gleich wieder zurückzukehren und die Ausweisungsverfügungen illusorisch zu machen. Durch seine Verbindungen und den sehr wirksamen Schutz, den er in höheren Sphären fand, erreichte er sogar, daß er als preußischer Unterthan naturalisirt wurde!

Nachdem er so festen Fuß gefaßt und sich eine bereits zu großen Dimensionen gediehene Partei gebildet hatte, suchte er sich durch eine Heirath an die Provinz, in der er doch immer noch und zwar ein von vielen Seiten angefeindeter Fremdling war, fester anzuschließen. Er bewarb sich um die Hand einer jungen Dame aus einer sehr angesehenen polnischen Familie des Großherzogthums Posen, die von Anfang an bis zum Schluß seines Lebens die erste und nie versagende Stütze für ihn war und blieb. Diese junge Dame, sehr hübsch, von blühendster Gesundheit und dem einnehmendsten Wesen, von Herzen heiter und natürlich, konnte keine Zuneigung für einen Bewerber empfinden, der in Allem das Gegentheil von ihr und überhaupt gar nicht so beschaffen war, um die Zuneigung einer edlen, einfachen, herzlich-heiteren Frauenseele gewinnen zu können. Doch die verschiedensten Einflüsse, die sich geltend machten, brachten sie endlich dahin, daß sie ihm ihre Hand vor dem Altare reichte. Eine unter diesen Bedingungen geschlossene Ehe konnte die Eigenschaften nicht besitzen, die das eheliche Glück begründen und erhalten. Auch hatte der Gatte, der sehr viel älter als seine Gattin war, bereits die Freuden der Welt in vollem Maße kennen gelernt und, so weit und so lange ihm dies sein Vermögen gestattete, reichlich durchgekostet. Sein Bestreben schien vor Allem darauf gerichtet gewesen zu sein, eine mustergiltige jesuitisch-ultramontane Ehe zu gründen. Er hatte tägliche häusliche, zu bestimmten Stunden regelmäßig wiederkehrende Andachten und religiöse Uebungen eingeführt, die darin ihren Kulminationspunkt fanden, daß die junge Gattin des Abends eine sogenannte „Gewissensrechenschaft“ (rachónek sumnienia) ablegen, d. h. sagen mußte, was sie den ganzen Tag hindurch nicht nur gethan, sondern auch, was sie gedacht hatte! Diese jesuitische, mit scharfer Raubvogelkralle die tiefste Seele erfassende Knechtung mußte ein starkes Herz zur Empörung treiben, ein sanftes brechen. Die junge Gattin verlor die ganze Heiterkeit ihrer Seele, welkte mit jedem Tage mehr dahin, bis sie nach einigen Jahren ein unerwarteter, jäher Tod von allem Irdischen erlöste. Der Wittwer tröstete sich bald und bewarb sich um die Hand der jüngeren und einzigen Schwester seiner heimgegangenen Gattin. Diese junge Dame flüchtete sich vor den Liebesanträgen dieses Mannes, dessen ganzer Seelenausdruck stets etwas unsagbar Widerwärtiges hatte, in das posener Sacré-coeur-Kloster, wo sie den Schleier nahm. Sie lebt heute noch als Nonne dieses Ordens.

(Schluß folgt.)

Vom Büchertisch.

* Töchter-Album von Thekla von Gumpert, 26. Band, und Herzblättchen's Zeitvertreib von Thekla von Gumpert, 25. Band. — Beide im Verlage von Karl Flemming in Glogau. — Das erstere dieser beiden seit vielen Jahren am Weihnachtsabend mit Ungeduld und Sehnsucht erwarteten trefflichen Jugendwerke hat im vorigen Jahre sein 25jähriges Jubiläum gefeiert, das zweite begeht dies seltene Fest in diesem Jahre — fürwahr allein schon die vollgewichtigste Empfehlung für solche der Jugend gewidmete Werke in unserer raschlebigen, auf steten Wechsel und schnelle Veränderung bedachten Zeit. Das Töchter-Album erscheint in alter, wohlbekannter allbeliebter Form, nur in vielleicht noch größerer Mannigfaltigkeit des Inhalts und Reichhaltigkeit äußerer Ausstattung. Vierundzwanzig Bilder, meist vorzüglicher Farbendruck, und 7 Holzschnitte zieren den Band, der 36 Erzählungen und belehrende Beschreibungen enthält. Für Mädchen von 10—16 Jahren läßt sich kaum etwas Spannenderes und Anziehenderes finden, das dem selbstgesetzten Zweck, die Bildung des Verstandes und Gemüthes zugleich zu fördern, mehr entspräche, als das Gumpert'sche Töchter-Album. Als Unterhaltung für kleinere Knaben und Mädchen als Mittel zu ihrer Herzensbildung und Entwickelung der Begriffe eignet sich das von derselben Verfasserin herausgegebene Kinderbilderbuch „Herzblättchen's Zeitvertreib“ — es ist diesmal als Jubiläumsband erschienen und tritt — in entsprechend kleineren und einfachen Verhältnissen — dem älteren Schwesterwerke ebenbürtig zur Seite. Fünfundzwanzig Lithographien und 10 Holzschnitte beleben das kleine treffliche Werk, das seiner altgewohnten guten Aufnahme bei den Kleinen sicher sein darf. Glück auf den Weg für ein zweites Vierteljahrhundert!

* Komische Thiere, ein lustiges Bilderbuch von Julius Lohmeyer mit 13 Farbendruckbildern von Theodor Flinzer. Ein Buch von überaus komischer Wirkung hat unser trefflicher Lohmeyer, der bekannteste unter den heutigen Jugendschriftstellern, dessen unversiegbar schaffende Kraft wir schon vor einigen Tagen zu bewundern Gelegenheit hatten, in Gemeinschaft mit dem genialen Thierzeichner Theodor Flinzer in den „komischen Thieren“ für die stets zur Heiterkeit geneigten Kleinen zur entsprechenden Verwendung auf dem Weihnachtstisch zurechtgelegt. Farbenprächtig, in durchaus charakteristischer Zeichnung illustriren die 13 meisterhaften Bilder die erheiterndsten Szenen, das Treiben der Menschen von ihrer komischen Seite im Spiegelbilde des Thierlebens zeichnend. Sich mit echt künstlerischem Feingefühl vom Unschönen und Karrikirten fern haltend, haben Dichter und Maler es verstanden, treu dem Leben abgelauschte Züge in ein so komisches Gewand zu kleiden, daß die erheiternde Wirkung des Ganzen mit unwiderstehlicher Gewalt sich geltend macht. Auch die geschmackvolle äußere Ausstattung empfiehlt das Buch als höchst willkommenes Weihnachtsgeschenk.

* Seeschlachten und Abenteuer berühmter See-

übrigen rheinisch-westfälischen Diözesen ähnlich steht, und man sieht daraus, daß der Rhein nicht ohne Grund des heiligen römischen Reichs Pfaffengasse hieß. Er verdient den Namen heute noch. Nun ist gar nicht zu leugnen, daß es im höchsten Grade belehrend sein müßte, wenn man von sämmtlichen preußischen Bisthümern und auch von der Diaspora die gleichen Nachweisungen erhalten könnte. Es würde sich erst daraus ein richtiges Bild einerseits von der Berechtigung der salbungsvollen alljährlichen Klagelieder, andererseits von den Chancen gewinnen lassen, welche die Staatsgewalt in dem Kampfe für sich hat, den sie mit jener unsichtbaren Macht begonnen hat und den sie nicht fallen lassen darf. Denn so viel steht fest, daß nicht eher an ein Nachgeben und eine Unterwerfung von Seiten der Pfaffheit zu denken ist, als bis die Last des Amtes derselben zu schwer wird und die materiellen Mittel ausgehen.

— Bei den diesmaligen Handelskammerwahlen in Görlitz standen sich die Freihändler und Schutzzöllner zum ersten Male offen gegenüber. Die Letzteren hatten in der Presse für ihre Kandidaten Propaganda zu machen gesucht und sie allen, die mit der Handels- und Zollpolitik unseres Reichskanzlers einverstanden seien, dringend empfohlen, mit dem Bemerken, daß nur so dem völligen Anschluß der Anhänger des Schutzes der nationalen Arbeit und der von der Regierung eingeschlagenen Wirthschaftspolitik aus der Handelskammer vorgebeugt werden könnte. Bei der Wahl, die unter ungewöhnlich starker Betheiligung stattfand, wurden alle Kandidaten der Freihändler gewählt, darunter drei Neueintretende. Die Zusammensetzung der Handelskammer, die bis vor zwei Jahren fast ganz schutzzöllnerisch war, ist jetzt eine fast ganz freihändlerische.

— [Ergebnisse der Volkszählung.] Zeitz 18,270 (+ 1784), Leobschütz 12,015 (+ 700), Neustadt (Westpreußen) 4734 (+ 186), Carthaus 2176, Pr. Stargard 6287 (+ 286), Lauenburg 8921 (+ 120), Gollub 2650, Memel 19,602 (— 455), Lötzen 4500, Pillkallen 2605 (+ 271), Eylau 3004 (+ 200), Crefeld 73,500 (+ 10,495), Emden 13,676 (+ 633), Leer 10,050 (+ 740), Glatz 13,109, Tilsit 12,191 (+ 1404), Charlottenburg 30,324 (+ 4270), Ratibor 18,233, Ohlau 8370 (+ 399), Münster 39,850 (+ 4395), Schleswig 15,433 (+ 887), Mewe 4623, Schlochau 3123 (+ 82), Königsberg 140,689 (+ 18,053), Goldap 5294, Neustettin 8504 (+ 1533), Barmen 96,320 (+ 9760), Fürth 30,763 (+ 3403), Gera 27,130 (+ 6300), Passau 15,306 (+ 554), Speyer 15,229 (+ 908), Schweinfurt 12,547 (+ 1314), Zweibrücken 9720 (+ 472), Kitzingen 6871 (+ 566), Kulmbach 5838 (+ 599).

Oesterreich.

Wien, 14. Dezember. Die beiden Klubs der Linken haben gestern beschlossen, daß die Verfassungspartei dem Ministerium das provisorische Budget verweigern solle. Man will das Ministerium mürbe machen, indem man ihm überhaupt jede Mitwirkung zu den von demselben unternommenen Maßregeln verweigert. Diese Taktik trat zuerst schon vor einiger Zeit bei folgender Gelegenheit zu Tage. Ein Ausschuß, der zur Begutachtung einer Vorlage über die Petroleumsteuer niedergesetzt war, hatte verschiedene Sachverständige vorgeladen, darunter die liberalen Abgeordneten Sueß und Matscheko. Beide verweigerten in demonstrativer Weise, sich als Sachverständige vernehmen zu lassen, da sie das Ministerium in seinen Projekten in keiner Weise unterstützen wollten. Ob die Taktik Erfolg haben wird, darf mit Recht bezweifelt werden.

Frankreich.

Paris, 13. Dezember. [Die Verlegenheiten Rocheforts. Ausführung der Märzdekrete. Zum Tode der Frau Thiers.] Welcher Recht hat, ob Gambetta, ob Rochefort, wird noch angezweifelt. A priori erklärt man sich gegen Rochefort; wer möchte ihm nach dem jämmerlichen Schiffbruche seiner Gaubwürdigkeit im Prozeß Cissey noch trauen? Aber zugegeben, daß Rochefort, wie er behauptet, niemals den Brief an Gambetta geschrieben, wird er auch den Brief an den General Trochu ableugnen, den so eben der „National" veröffentlicht? Der Inhalt der beiden Briefe ist fast der gleiche. Hier und dort derselbe weinerliche Ton, der sich gegen die Theilnahme an der Kommune und der Zerstörung des Thiers'schen Hauses verwahrt; dasselbe Herausstreichen seiner Ehrlichkeit und Uneigennützigkeit. Rochefort will sogar auf sein Gehalt verzichtet haben; indeß hat er es später jedenfalls en bloc bezogen, als er nach seinem Austritt aus der Regierung nur noch 40 Franks in der Tasche hatte. Die Aktien des Herrn Rochefort stehen schlecht. Er hat unter dem Kaiserreich pamphletirt; er glaubt, jetzt sein Geschäft weiter fortsetzen zu müssen, aber es gelingt ihm nicht. Statt dessen wird der Spieß gegen ihn umgedreht; man pamphletirt gegen ihn, aber mit wirklichen Zeugnissen, und eins der ersten Zeugnisse, nämlich besagter Brief an Trochu, ist von zwingender Kraft. Rochefort verdammt darin die Kommune, Rochefort, der große Kommunarde, der Rächer der Kommune! „Es war von Seiten Jules Favres ein Akt der Thorheit", schreibt Rochefort in diesem vom 1. September 1871 datirten Briefe, „300,000 Flinten in den Händen eines aufgeregten Volkes zu lassen. Das Ergebniß war verhängnißvoll. Er hat Gott und die Menschen um Verzeihung gebeten." Wie es scheint, bleibt Rochefort nur der eine Ausweg übrig, auch diesen Brief abzuleugnen, wenn er sich nicht moralisch an den Pranger stellen will. Indessen soll Ranc, der Freund Gambettas, noch manches schwer kompromittirende Schriftstück besitzen, so eines, woraus erhellt, daß Rochefort die Mittel zu seiner Flucht aus Numea aus Gambettas Tasche bezogen hat. Louise Michel hat Rochefort gestern in einer öffentlichen Konferenz schon die Freundschaft gekündigt für den Fall, daß er den Brief an Gambetta nicht abzuleugnen vermag: selbst Louise Michel, der Rochefort einen Pelzmantel geschenkt, die er auf die Wangen bei seiner Ankunft geküßt, die die größte Bürgerin des Jahrhunderts genannt! Die Lage ist für andere urkomisch, für Rochefort aber im höchsten Grade peinlich. Daraus erklären sich die verzweifelten Gänge, die er in den Palast Bourbon gethan, um Gambetta aufzulauern und vielleicht eine Szene herbeizuführen, deren Aufsehen ihm eine Hinterthür gestattet hätte. Denn auf geradem Wege ist für ihn kaum noch eine Rettung möglich. — In Folge der gestern erfolgten Schließung der Kapelle der Maristen in Chartres entstanden nachträglich noch einige unruhige Auftritte. Man warf Steine in die Fenster des Maristenklosters. Polizei und Gendarmerie schritten ein und nahmen mehrere Verhaftungen vor. — Präsident Grévy machte heute dem Fräulein Dosne einen Beileidsbesuch. Grévy wird bei dem Begräbniß der Frau Thiers durch den General Pittié und den Kommandanten Foyet vertreten sein. Gestern stellte Fürst Orlow dem Präsidenten Grévy den russischen Großfürsten Konstantin vor; heute erfolgte Grévys Gegenbesuch.

Niederlande.

— [Eine Ministerrede. Aus Holländisch-Indien.] Die Rede, womit der Justizminister die allgemeine Berathung über das Budget seines Verwaltungszweiges in der zweiten Kammer geschlossen, hat einen sehr guten Eindruck gemacht. Auf die antisemitische Bewegung in Deutschland anspielend, wies der Minister auf die Einigkeit aller Bürger des Staates hin, die nothwendig sei, um die Interessen nicht nur eines Theils, sondern der ganzen Nation zu wahren. Er sagte zum Schluß: „Ungeachtet meines Optimismus liegt es mir am Herzen, zu konstatiren, daß die Lage nicht nur unseres Landes, sondern in ganz Europa sehr bedenklich ist, und man braucht kein großer Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß vor dem Ende unseres Jahrhunderts Europa einen sozialen Zusammensturz sehen wird, weit schrecklicher, als alle früheren politischen Revolutionen. Was kann man thun, um diese Gefahr abzuwenden? Die Gesetzgebung revidiren? Man kann das versuchen, ich sage aber denen, welche glauben, daß die Gesetzgebung alle moralischen und sozialen Schäden heilen kann: Ihr, die ihr alles von den Gesetzen erwartet, beginnt damit, euch selbst zu revidiren. Mögen alle die, welche den Patriotismus über die Partei-Interessen setzen, die, welche die Religion nicht zu einer Dogmenfrage herabziehen wollen, alle die, welche in dem Rechte nicht nur eine Konvention und eine Gelegenheitsfrage sehen, sondern eine objektive Macht, die man nicht schaffen kann, die man aber suchen muß mit der Hoffnung, einstens dahin zu gelangen, mögen alle diese sich bestreben, eine größere Einigkeit herzustellen, indem sie beseitigen, was sie trennen, und fördern, was sie vereinen kann, mögen sie den Wettstreit der Parteien reinigen und veredeln durch gegenseitige Achtung, mögen sie gerecht sein gegen einander, aber vor allem gerecht gegen die weniger begünstigten Klassen der Gesellschaft, und möge aller persönliche Groll dem aufgeopfert werden, was das Heiligste in der Welt ist, dem Rechte." — Aus Batavia kommen schlechte Nachrichten; auf Menado ist die chinesische Ansiedlung vollständig abgebrannt; man berechnet den Schaden auf zwei Millionen, und eine noch größere Feuersbrunst hat die drei Kampongs Kromar, Sudana und Soeupur zerstört; der Schaden dieses Brandes ist noch nicht zu schätzen. Der kleinste dieser Kampongs enthielt an 260 schöne Häuser.

Rußland und Polen.

— [Gambetta von einem Korrespondenten des „Nowoje Wremja" interviewt.] In dem petersburger „Nowoje Wremja" (der „Neuen Zeit") finden wir einen Bericht über ein Interview, welches der pariser Korrespondent des russischen Journals, Herr Molcanov, am 1. Dezember mit Gambetta hatte. Der französische Kammerpräsident that bei dieser Gelegenheit manche interessante Aeußerung, weswegen wir die ganze Unterredung nach dem Bericht des Interviewers im Wesentlichen reproduziren.

„Ihr Journal — sagte Gambetta, die Unterredung einleitend — ist mir sehr wohl bekannt, obwohl ich es leider nicht lesen kann, denn wir Franzosen sind, wie Sie wissen, lange nicht so gute Linguisten wie die Russen. Ich lasse mir aber nichts entgehen, was in unserer Tagesliteratur über Rußland erscheint; ich kann zwar nicht dafür einstehen, ob unsere Presse Rußland richtig schildert, doch von Allem, was ich lese, erhalte ich den Gesammteindruck und dieses erzeugt bei mir die angenehme Ueberzeugung, daß in der inneren russischen Politik sich eine ganz entschiedene Wendung zur Ruhe und zum Frieden, zu liberalen Institutionen vollzieht." Nach einigen Bemerkungen über Loris Melikow und andere hervorragende russische Staatsmänner geht das Gespräch auf die russische Presse über. „Ihre Presse hat bewiesen — sagte Gambetta — daß kein Gesetz im Stande ist, bei einem großen und starken Volke die Macht der Presse zu brechen. Ich stehe übrigens nicht an, der russischen Presse für die Zukunft einen solchen Einfluß auf das Leben vorherzusagen, wie dies jetzt nur bei der amerikanischen Presse der Fall ist; gegenwärtig befindet sich freilich die russische Presse, mitsammt dem neu projektirten Preßgesetz, in einer Uebergangsperiode." ... Im weiteren Verlauf der Unterredung kam die auswärtige Politik an die Reihe. „Nach Außen hin — bemerkte der französische Diktator — ist die Lage Rußlands glänzend, das kann ich Ihnen selbst bezeugen. Die slavische Welt ersteht zum neuen Leben auf, und gewährt Rußland einen sicheren Halt in allen Fragen der Diplomatie und der internationalen Beziehungen. Wir Franzosen sehen diese Auferstehung der Slaven ohne alle Beunruhigung an, im Gegentheil ... (Gambetta unterbricht seine Rede und lächelt.) „Die Feinde der Slaven sind eben auch unsere Feinde", bemerkt Herr Molcanov. „Das kann sein", entgegnete lebhaft Gambetta, „doch die Zukunft verspricht für Rußland eher Freundschaftsbündnisse als Zwist .... Wie denkt man aber in Rußland über die unerfreulichen Verhältnisse, in denen wir momentan in Frankreich leben? fragte Gambetta den Korrespondenten. „Wir Alle", entgegnet Molcanov, „sind überzeugt, daß Frankreich von Ihnen regiert wird und daß Sie berufen sind, das republikanische System zu befestigen und vor Europa die Lebensfähigkeit dieses Regime zu beweisen." „Ja, das ist unsere Aufgabe", erwidert Gambetta, „wir arbeiten viel und unablässig; der Verstand der Nation ist für uns, für die Republik. Wir wollen nur die Ruhe her-

---

helden; der deutschen Jugend zur Unterhaltung und Nacheiferung erzählt von Heinrich Smidt. Vierte Auflage von Karl Flemming in Glogau. In vierter Auflage bereits erschien dies der deutschen Jugend gewidmete Buch, das die Thaten und das Leben solcher Seeleute (Admirale) erzählt, die sich durch Tapferkeit zur See auszeichneten, die neue Entdeckungen bisher unbekannter Länder und Meere machten und in allen Beziehungen ein leuchtendes Vorbild ihres Standes waren. Von jeher haben ferne Länder, das Meer und seine Schrecken, Gefahren und abenteuerliche Schicksale zur See und unter fremden Völkern auf die leicht erregbare Einbildungskraft heranwachsender Knaben eine besondere Anziehung ausgeübt — um wie viel mehr wird dies hier geschehen, wo in der That in spannendster Form die Lebensbilder der bedeutendsten Seehelden aller Zeiten vor der jugendlichen Phantasie vorübergeführt werden. Das treffliche, ebenso unterhaltende wie belehrende Buch ist mit vielen sauberen und geschmackvollen Stichen geziert.

* Ferdinand v. Schill, eine Erzählung für die Jugend von Franz Kühn; und Seydlitz, eine Erzählung für die Jugend von Franz Kühn, beide in dritter Auflage im Verlage von Karl Flemming in Glogau erschienen. Zwei kleine biographische Werkchen, die Schicksale und Thaten der beiden Kriegshelden und wahrhaften Patrioten enthaltend, besonders geeignet, in den heranwachsenden Knaben das Gefühl der Vaterlandsliebe zu stärken, die kleinen Herzen zu erwärmen für alles Hohe und Edle. Nichts begeistert die jugendliche Phantasie so sehr, als ein schönes Beispiel von opferfreudiger Hingebung für das Wohl des Ganzen, nichts bewegt den Knaben so tief und nachhaltig, als der Anblick eines thatenreichen Menschenlebens, das aus eigener Kraft, durch harten Kampf aus kleinen Verhältnissen sich zur Höhe emporringt; nichts regt so zu gleichem Streben, zur Nacheiferung an, wie das Versenken in solch ein willensstarkes Ringen einer Heldenseele — namentlich auf ein jugendliches Gemüth. Möge der dritten Auflage beider Werkchen bald eine weitere folgen müssen!

* Aus Dorf und Stadt. Den Kindern erzählt von F. Baltin. Mit 6 Illustrationen von B. Mühling. Verlag von Karl Flemming. Kleine einfache Geschichtchen, aber im naiven Kinderton wahr und leichtverständlich erzählt, dem Kinderleben entnommen, und die kleinen Erlebnisse in „Dorf und Stadt" schildernd: das bietet der Verfasser in Gemeinschaft mit dem Illustrator den Kindern als eine anmuthige, sicher willkommen geheißene Gabe. Er hat, wie er selbst sagt, „das Volksleben in seiner Wahrheit und Wirklichkeit dargestellt, theils in Erlebnissen, theils in alltäglich sich wiederholenden Bildern." Sicher wird sich des Verfassers Wunsch bald erfüllen, daß das Büchlein in seiner schlichten Form Eltern und Kindern gleich lieb werde.

* Das Buch der Natur. Naturwissenschaftliche Lebensbilder für Jung und Alt von Herrmann Wagner. Zweiter Band; Zweite verbesserte Auflage. Verlag von Karl Flemming. In kurzen, überaus lebendig und anschaulig geschilderten Skizzen zeichnet Herrmann Wagner das Leben in der Natur und giebt uns kleine abgerundete landschaftliche Bilder aus allen Zonen der Erde in Form von naturwissenschaftlichen Ausflügen in die weite Welt. In anziehender Sprache leicht verständlich und zugleich spannend, durch den geschickten Aufbau der Szenerie weiß der Verfasser den Leser bis an's Ende zu fesseln, indem er ihn zugleich über alles Neue und Wissenswerthe unterrichtet und belehrt. Ihn unterstützt hierin Zeichner Karl Hasse, der ihn auf seinen Reisen begleitet und die wichtigsten Punkte in Illustrationen fixirt.

* Hans Hänschen, das Etwas werden wollte. Ein Büchlein für kleine Kinder von Heinrich Jäde. Mit Bildern von Leopold Venus und Rudolph Geißler. Dritte Auflage. Druck und Verlag von Carl Flemming in Glogau. Bereits in dritter Auflage liegt das kleine reich illustrirte Kinder-Bilderbuch vor und dürfte ein vielbegehrtes Geschenk auch für den diesjährigen Weihnachtstisch bilden. Die Schicksale Hans Hänschens, das irgend etwas „lernen" will, aber bei keiner von ihm ergriffenen Berufsart lange aushält, weil ihm trotz aller tragikomischen Abenteuer in den verschiedensten Zweigen menschlicher Thätigkeit die Wahrheit des Wortes nicht einleuchten will: „Ein jeder Stand hat seine Freuden, ein jeder Stand hat seine Last!" bilden den zwar lehrreichen, aber zugleich komisch gehaltenen und erheiternd wirkenden Inhalt des Büchleins.

♁ Zerrissene Fäden. Roman von O. Bach. Verlag von S. Schottländer in Breslau und Leipzig. Der Verfasser hat eine Konvenienzheirath, wie solche an fürstlichen Höfen nicht selten geschlossen werden, zur Grundlage seiner Erzählung gemacht. Die Konflikte, welche sich aus der Verschiedenheit der beiderseitigen Neigungen und Anschauungen ergeben, führen zu verhängnißvollen Verirrungen und schließlich zu unheilbarem Zerwürfniß. Daneben sehen wir, wie die veredelnde Einwirkung einer reinen, echten Liebe einen leichtsinnigen Charakter verwandelt, und die unglücklichen Vorgänge in jener fürstlichen Ehe ein anderes Paar nach mannigfachen Verwickelungen zum reinsten Glück führen. Die einzelnen Charaktere sind wohl durchgeführt, der Gang der Erzählung ist stellenweise etwas gedehnt, im Allgemeinen aber das Interesse rege erhaltend.

In demselben Verlage ist soeben erschienen: Kontraste von R. von Fels. Das Buch enthält zwei Novellen und eine Humoreske. Die Gestalten, welche uns der Verfasser vorführt, sind offenbar der Phantasie und nicht der Wirklichkeit entnommen. Ein Graf, welcher der eben erst gewonnenen Geliebten sofort wieder entsagt, nur weil sie reich und er vermögenslos ist; ein junges Mädchen, welches mit der Liebe zu einem Anderen im Herzen ohne Weiteres und durchaus freiwillig einem zufällig auftretenden Bewerber, noch dazu einem älteren und kränklichen Manne die Hand reicht, nur weil ihr kranker Vater den Wunsch ausgesprochen hat, sie bald verheirathet zu sehen, sind Figuren, welche zu wenig unseren realen Verhältnissen entsprechen, um das Interesse des Lesers zu gewinnen. Nicht minder phantastisch sind die Situationen, in welchen der Autor seine Helden und Heldinnen zusammenführt. Eine wohlerzogene, vornehme junge Dame wird doch nicht Abends bei einer so dichten Finsterniß im Walde spazieren gehen, daß sie den zufällig ebendaselbst auf einem Baumstumpf sitzenden Geliebten nicht eher bemerkt, bis ihre vorgestreckte Hand zufällig sein Gesicht berührt. Nebenbei enthalten die Arbeiten des Verfassers zahlreiche stilistische Mängel, deren nähere Hervorhebung uns zu weit führen würde.

* Eine reizende Weihnachtsgabe für die kleine Welt ist das soeben erschienene treffliche Buch „Im Flügelkleide", Bilder und Reime aus der Kinderwelt von J. Kleinmichel und V. Blüthgen (Berlin, Verlag von A. Hofmann). Das ebenso gemüthvolle als erheiternde Werkchen, welches mit recht guten kolorirten Illustrationen versehen ist, stellt das frohe Treiben der Kinderwelt, unserer kleinen Lieblinge dar, und wird nicht blos den Letzteren, sondern allen erwachsenen Kinderfreunden viel Freude bereiten.

* Ein vorzügliches kleines Beigeschenk für den Weihnachtstisch der Schüler, Studenten, Lehrer, Pastoren 2c. bildet das in zweiter, sehr vermehrter und verbesserter Auflage erschienene Büchelchen: W. R. Hering, „Geh' mit mir!" Ein Führer durchs Leben in 1160 lateinischen Denk-, Sinn- und Lehrsprüchen, nebst freier deutscher Uebersetzung, vielen Anmerkungen, beziehentlich Parallelstellen, sowie mit einer Phraseologie und Sachregister ausgestattet. Preis brochirt 1 M. 20 Pf., elegant gebunden 2 M. Verlag von E. Richter in Görlitz.

* Als ein schönes Familien- und Volksbuch können wir aus vollster Ueberzeugung empfehlen das „Patriotische Gedenkbuch in Prosa und Poesie, von der Auflösung des D. Reiches im Jahre 1806 bis zu dessen Wiederaufrichtung im Jahre 1871", herausgegeben von Dr. C. Ruthardt und W. Föhr; 22 Bogen in 8°. Preis M. 4. — Gebd. M. 5. — Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart. Das zeitgemäße Erscheinen, sowie der überaus reichhaltige gediegene Inhalt dieses patriotischen Werkes fand die beste Würdigung durch die huldvolle Widmungsannahme seitens Sr. Kais. Hoheit des Deutschen Kronprinzen. Die Schulbehörden haben die Anschaffung dieses Werkes zu Prämien, für die Schülerbibliotheken, sowie zur Vertheilung an nationalen Festtagen amtlich empfohlen.

stellen und deswegen liegt uns Alles daran, unseren Feinden die Waffen aus der Hand zu nehmen. Wir nehmen ihnen nicht die Freiheit, zu denken, zu sprechen und zu schreiben, was ihnen beliebt; wir verweigern ihnen jedoch das Recht, sich als Armee zu organisiren, oder vielleicht gar unter der Fahne der Regierung zu agitiren. Uebrigens haben wir in dieser Beziehung keine so große Mühe; in anderen Staaten, unter anderen Regierungsformen, giebt es größere Schwierigkeiten." „Sie legen wohl", fragt Herr Molcanov, „den monarchischen Parteien keine besondere Bedeutung bei?" „Nicht die geringste", erwidert Gambetta. „Und die Radikalen?" „Die volle Freiheit des Wortes läßt der Analyse freien Raum", bemerkt kurz Gambetta. „Wann glauben Sie", forschte der Interviewer weiter, „daß die Zeit der Ruhe kommt, wo die heftigen Parteikämpfe ein Ende finden werden?" „Die nächsten Wahlen", erklärt Gambetta, „werden jeden Zweifel an der festen Stellung der Republik vernichten. Ich bin tief überzeugt, daß die Nation eine vollkommen hinreichende Zahl von wahren Republikanern in das Parlament entsenden wird. Dann ist alle Beunruhigung behoben und die Nation betritt die Bahn des Friedens, der Freiheit und der Wohlfahrt . . ." Auf die weiteren Fragen des Korrespondenten antwortete Gambetta: „Die Wahlen finden im nächsten Herbste statt. Ich zweifle nicht, daß die Kammer das Projekt der Abgeordnetenwahlen nach den Departements (scrutin de liste) annehmen wird. Auch im Senat findet dieses Projekt keinen Widerspruch, denn die republikanische Partei ist im Senate gegenwärtig nicht minder stark als im Abgeordnetenhause." Zum Schluß über die internationale Lage befragt, äußerte sich Gambetta: „Ich glaube, daß der allgemeine Frieden bis dahin (bis zum Herbst) erhalten bleibt; ich glaube nicht an die angeblichen gespannten Beziehungen zwischen den einzelnen Mächten; im Gegentheil, ich glaube, daß jetzt zwischen den Mächten, recht oder schlecht, ein Gleichgewicht besteht. Ebenso zweifle ich nicht, daß die griechische Frage friedlich, auf diplomatischem Wege werde gelöst werden können. Wir für unseren Theil bestehen darauf, daß alle schwebenden Fragen durch eine solidarische Aktion der Mächte ausgetragen werden. Unsere Politik ist friedlich und offen." . . . .

Soviel aus diesem Bericht ersichtlich ist, scheint sich Gambetta bei der Unterredung in Bezug auf das Verhältniß Frankreichs und Rußlands zu Deutschland eine große Zurückhaltung auferlegt, oder aber — den Korrespondenten zu einem gewissen Stillschweigen verpflichtet zu haben.

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 16. Dezember. Eine päpstliche Encyklika an die Prälaten der katholischen Welt beklagt die heftigen Unbilden, denen drei Gesellschaften: die Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens (Lyon), die Gesellschaft von der Kindheit Jesu und die Gesellschaft für die orientalischen Schulen ausgesetzt sind, welche eine mächtige Stütze der römischen Propaganda fidei und bestimmt waren, die barbarischen Völker zu unterrichten. Sie beklagt die Schwierigkeit der Ersetzung verstorbener oder bejahrter Missionäre wegen der Heranziehung der Seminaristen zum Militärdienst und fordert die Prälaten auf, die Mittel zur Hilfe der Missionen zu studiren. — Der Nuntius Vanutelli geht übermorgen nach Wien ab.

London, 16. Dezember. Das erste Bataillon der schottischen Füsiliergarde und das zweite Bataillon der Schützenbrigade sind nach Irland beordert. Alle Beurlaubten der in Irland stationirten Truppentheile sind zurückberufen und neue Urlaubsgesuche abgelehnt.

Konstantinopel, 16. Dez. Anderweitiger Meldung zufolge erlies die Pforte telegraphisch an ihre Vertreter im Auslande ein Zirkular, in welchem sie die ausgiebige Unterstützung der Mächte zur Lösung der griechischen Frage nachsucht.

Bukarest, 16. Dez. Senat und Kammer, einstimmig das Attentat brandmarkend, ernannten Glückwunschkommissionen an Bratiano zu seiner Rettung. Die Aerzte empfahlen Bratiano, noch einige Tage das Zimmer zu hüten.

(Sämmtliche wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 16. Dezember, Abends 7 Uhr.

[Abgeordnetenhaus.] Erste Berathung der drei Vorlagen, betreffend den Nothstand in Oberschlesien. Gegenüber Tepperlaski, welcher die Sympathie der Freikonservativen für die Vorlagen aussprach, aber mehrfache Modifikationen verlangte und Verweisung an eine einundzwanziggliedrige Kommission beantragte, erklärte Minister Lucius, die Ausstellungen Tepperlaski's seien bei der Abfassung der Vorlagen bereits erwogen; es handle sich hauptsächlich um die Hebung der landwirthschaftlichen Produktionsfähigkeit, die sonst segensreiche leichte Theilbarkeit des Grundbesitzes sei für Oberschlesien ein großer Uebelstand. Sie begünstige ein zu frühes Heirathen und zu frühes Eintreten in den Altentheil. Abhilfe könne nur die Bildung von Meliorationsgenossenschaften bringen. Bei Beleihung der Grundstücke werde man bis an die äußerste Grenze der Beleihungsfähigkeit gehen, zur Deckung unvermeidlicher Verluste sei die Ueberweisung eines größeren Fonds an die Provinzialhilfskasse zur zinsfreien Benutzung vorzuschlagen. Die Vorlagen seien allerdings eine Generalvollmacht für die Regierung, welche sich ihrer Verantwortlichkeit bewußt sei. Der Schwerpunkt der Ausführung ruhe in den Händen der bereits bestehenden Lokalbehörden und in der fortdauernden bewährten Theilnahme der Privaten an der Bekämpfung des Nothstandes.

Schließlich verwies das Haus die drei Vorlagen, betreffend den Nothstand in Oberschlesien an eine einundzwanziggliedrige Kommission und genehmigte in erster und zweiter Lesung das Gesetz über das Gnadenquartal.

Dem Bundesrathe ist der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zufolge eine Vorlage betreffend die Aufnahme einer Anleihe von 54 Millionen Mark für Zwecke der Post, Telegraphie, Marine und des Reichsheeres zugegangen.

Marienwerder, 16. Dezember. Landtagswahl. Herwig (freikonservativ) wurde mit 218 Stimmen wieder gewählt; Plehn (liberal) erhielt 110.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

*Nordlandsfahrten. Verlag von Ferdinand Hirt und Sohn in Leipzig. 2. Lieferung. Wir betreten die nördlicheren Distrikte des norwegischen Fjordgebietes. Vom Sognefjord aus fahren wir zu Lande an der ungeheuren Gletschermasse des Jostedalsbräe vorüber an den Nordfjord, von dort an den Dalsfjord und von da durch Landschaften von ungemein mannichfaltiger Schönheit, doch von vorherrschend großartigem Charakter über Nedre-Vasbotn nach dem Nordfjord nach Faerde an den reizenden Jnvikfjord. Wir halten uns beständig in der Nähe der großen Meeresbuchten, ohne sie jedoch in größeren Fahrten zu verfolgen. Erst nachdem wir durch das grandiose Horningdal durch nach Hellesylt am Sunelvsfjord gelangt sind, werden wir zu etwas längerem Verweilen an diesem überaus glücklich gelegenen Punkte eingeladen. Bequeme Partien in die Umgegend geben uns Gelegenheit, insbesondere Nebbedal und den über Alles großartigen Grevrangerfjord kennen zu lernen. Gelegentlich fallen Streiflichter auf Charakter und Sitten des Volkes. Ein größerer Abstecher bringt uns in die eigentliche Hochalpenwelt des Nordens, die Felsen und Eiswüsten der Jotunfjelde oder Riesenberge bis auf den Gipfel des Galdhöpig, des höchsten Berges zwischen den Alpen und Island. Endlich wandern wir durch das berühmte Romsdal mit seinem, selbst in Norwegen ungewöhnlichen Reichthum an Wasserfällen wieder zu einem Fjord, dem von Molde, und begeben uns von hier zu Schiff in die Königsstadt Drontheim, deren prächtiger Dom uns als das bedeutendste architektonische Kunstwerk des Nordens vor Augen gestellt wird. Der Schluß der Lieferung giebt uns einen kürzeren Ueberblick über die hervorragendsten Merkwürdigkeiten des benachbarten Schweden. Eine Fahrt über den vielgewundenen Mälarsee führt uns nach Stockholm, dessen mannigfache Reize nach den verschiedensten Seiten hin eingehend gewürdigt werden kann. Zuletzt trägt uns die langgestreckte Wasserstraße des weltbekannten Götakanals über den Wetter- und Wenersee quer durch das schwedische Land, und nach einer Seitentour durch den interessanten Dalslandkanal bleibt die Besichtigung des Trollhättafalls den würdigen Abschluß unserer skandinavischen Reise. Das interessante Heft ist wieder reich an den vorzüglichsten Illustrationen, die sowohl durch ihre Ausführung, wie durch die künstlerische Auswahl Leistungen ersten Ranges sind.

*Klassen- und Einkommensteuer — Gewerbesteuer. Vom Geh. Ober-Finanzrath R. Winiker sind soeben zwei Bücher erschienen: Die Klassen- und klassifizirte Einkommensteuer in Gemäßheit der neuesten gesetzlichen Vorschriften und Ausführungs-Bestimmungen. 1880. 14 Bogen gr. 8. Geh. 2,80 M. — Die Steuer vom stehenden Gewerbebetriebe in Gemäßheit der Anweisung vom 20. Mai 1876 und der dazu ergangenen, erläuternden und ergänzenden Vorschriften nebst einem Anhange, betr. die Steuer vom Gewerbetriebe im Umherziehen und das Verfahren bei Zuwiderhandlungen gegen die Steuergesetze (Kontraventionen). 1880. 15½ Bogen gr. 8. geh. 3 M. (Berlin, R. v. Decker's Verlag, Marquardt und Schenck.) Das erstere Buch ist bestimmt, als Ergänzung des 1876 im Verlage von C. Strien in Halle a. S. herausgegebenen Werkes: Die Klassen- und klassifizirte Einkommensteuer in Preußen, systematisch unter Beifügung der bezüglichen Gesetze, Ausführungs-Instruktionen und Entscheidungen bearbeitet von demselben Verfasser zu dienen und enthält in übersichtlicher, praktischer Einrichtung alle seitdem bis in die neueste Zeit erlassenen Gesetze, Instruktionen und prinzipiell wichtigen Entscheidungen unter systematischer Darlegung der nicht unerheblichen eingetretenen Veränderungen und Ergänzungen. Durch dasselbe wird dem Bedürfniß einer den Gegenstand nach Lage der jetzigen Gesetzung und Verwaltung völlig erschöpfenden Bearbeitung entsprochen, indem es die betheiligten Behörden und das steuerpflichtige Publikum in den Stand setzt, sich ausreichend über alle in Betracht kommenden Fragen zu informiren, ohne auf andere Werke oder die Original-Aktenstücke zurückgehen zu müssen. Das zweite über die Gewerbesteuer enthält vollständig die jetzt gültigen gesetzlichen Vorschriften über die Besteuerung des stehenden Gewerbes, die Anweisung vom 20. Mai 1876 und die zu deren Erläuterung, Abänderung und Ergänzung ergangenen amtlichen Erlasse, sowie einen Anhang, betreffend das Verfahren in Steuerkontraventionen und die neueren Vorschriften über den Gewerbebetrieb im Umherziehen, soweit dieselben nicht bereits in den im Jahre 1877 bei C. Strien, Halle a. S. erschienenen Ergänzungen zu dem früheren größeren Werke des Verfassers über die Gewerbesteuer Berücksichtigung gefunden haben. Da die Anweisung vom 20. Mai 1876 die Besteuerung des stehenden Gewerbe erheblich umgestaltet hat, indem sie die auf Grund einer länger als 50jährigen Entwickelung durch die Gesetzgebung und die Verwaltung gewonnenen Grundsätze in gedrängter Form neu zusammenfaßte und redigirte, und da seitdem zu deren Erläuterung zahlreiche weitere ministerielle Erlasse ergangen sind, so liegt es gewiß im Interesse der betheiligten Behörden und Personen, wenn ihnen die jetzt gültigen Vorschriften so vollständig in einem Buche vereinigt zugänglich gemacht werden, daß es eines Zurückgreifens auf die einzelnen zerstreuten Gesetze, Anweisungen ꝛc. nicht bedarf. Wo das Verständniß dies erfordert, sind überall erläuternde Noten und Bemerkungen beigefügt. Die Beifügung des Anhangs über die in der neueren Zeit erschienenen, wo nicht bei der Herausgabe der oben gedachten Ergänzungen berücksichtigten Bestimmungen über den Gewerbebetrieb im Umherziehen und das Strafverfahren wird gewiß den Betheiligten im Interesse der Vollständigkeit erwünscht sein. Beide Bücher werden allen Besitzern der früheren größeren Werke des Verfassers unentbehrlich sein. Die Kenntniß der letzteren ist jedoch keineswegs unbedingte Voraussetzung für die Verwendung der ersteren, da insbesondere das neue Buch über die Gewerbesteuer bezüglich der Steuer vom Betriebe des stehenden Gewerbes allein völlig genügende Information gewährt. Das Wohlwollen, welches die bei Verwaltung der direkten Steuer betheiligten Behörden und Personen den früheren Werken des Verfassers über denselben Gegenstand entgegengetragen haben, läßt die Hoffnung begründet erscheinen, daß dasselbe auch den beiden neuen Werken nicht fehlen wird.

Locales und Provinzielles.

Posen, 16. Dezember.

— [Es verjähren mit dem 31. Dezember 1880] — wenn nicht bis zum letzten Dezember d. J. dem Schuldner der Zahlungsbefehl oder die Klage behändigt ist — alle Forderungen aus dem Jahre 1878: 1. der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, sowie der Apotheker für Arzneimittel, mit Ausnahme solcher Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers der Waare oder Arbeit entstanden sind; 2. der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker wegen der an ihre Arbeiter gegebenen Vorschüsse; 3. der Schul- und Erziehungskosten aller Art für Unterricht, Erziehung und Unterhalt; 4. der Lehrer für Honorare, mit Ausnahme derer, welche bei den öffentlichen Anstalten reglementsmäßig gestundet werden; 5. der Fabrikarbeiter, Gesellen und gemeinen Handarbeiter wegen rückständigen Lohnes; 6. der Fuhrleute und Schiffer wegen Auslagen; 7. der Gastwirthe und Speisewirthe für Wohnung und Beköstigung, und endlich 8) alle Ansprüche auf Schadenersatz, insbesondere auch die Ansprüche, welche ein in seinem Berufe verunglückter Arbeiter gegen den Arbeitgeber zu erheben hat. Die frühere Klageanmeldung beim Gericht genügt nicht mehr.

— **Oberlandesgerichts-Präsident v. Kunowski** hat sich aus dienstlicher Veranlassung nach Kossen begeben.

r. **An der vereinigten Vorschule** des Friedrich-Wilhelms- und Mariengymnasiums wird von Anfang nächsten Jahres ab fakultative Unterricht im Polnischen, und zwar in zwei Klassenstufen, durch den Lehrer Zientkiewicz ertheilt werden.

△ **Musikalisches.** In der Aula des königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium veranstaltet Dienstag, den 21. d. M., Abends 7½ Uhr, der Herr Kapellmeister Fritsche eine zweite öffentliche Prüfung der Schüler seines Violin- und Cello-Instituts. Herr Fritsche hat das Institut am 1. April 1879 gegründet und es in der kurzen Zeit durch Fleiß und Strebsamkeit soweit gefördert, daß er mit seinen Schülern, welche er größtentheils selbst herangebildet hat, zu oben genannter Prüfung ein Programm zur Aufführung bringt, welches einige Solis und Orchesterstücke enthält. Dem kunstverständigen Publikum dürfte der Besuch dieser Prüfung zu empfehlen sein, zumal Herr Fritsche kein Entree dafür erhebt.

r. **Der Verein junger Kaufleute** hielt am 14. d. Mts. zum ersten Male in der Arndt'schen Kolonnade eine gesellige Zusammenkunft ab; die Betheiligung an derselben war eine recht zahlreiche, indem ca. 125 Mitglieder anwesend waren. Der Vorsitzende, Kaufmann Siegfr. Lichtenstein, eröffnete die Versammlung, indem er den Zweck dieser Zusammenkünfte, welche allmonatlich einmal stattfinden sollen, auseinandersetzte; derselbe soll darin bestehen, daß die Mitglieder des Vereins mit einander mehr bekannt werden, und Fragen von kaufmännischem Interesse durch kaufmännische oder juristische Sachverständige beleuchtet werden. Rechtsanwalt Salz hielt hierauf einen Vortrag über die Stellung der Handlungsbevollmächtigten und Prokuristen. An diesen Vortrag knüpfte sich eine längere Debatte.

r. **Die Anklagesache gegen den Grafen Czarnecki,** welcher bekanntlich auf seinem Schlosse Fahnen mit der polnischen Inschrift: Tod den Deutschen! hatte anbringen lassen, und deswegen von der Strafkammer des Landgerichts zu Lissa zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, ist vom Reichsgericht in Leipzig, an welches Graf Czarnecki appellirt hatte, zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zu Lissa gewiesen worden.

r. **Der Männerturnverein „Vorwärts"** veranstaltet am 27. d. M. im großen Lambert'schen Saale sein erstes Wintervergnügen. Dasselbe wird mit einem dramatischen Scherz in zwei Aufzügen: „Turner-List" eröffnet werden; alsdann wird ein kleines Schauturnen stattfinden und an dasselbe sich ein Tanzkränzchen schließen; die Zwischenpausen sollen durch komische Vorträge ausgefüllt werden. — Der Verein hat sich die Aufgabe gestellt, vornehmlich auch die Jugend körperlich zu bilden, auf die ihm angehörigen ca. 30 Zöglinge im Alter von 15 bis 18 Jahren einen günstigen Einfluß, auch in betreff einer guten körperlichen Haltung und der Stärkung der körperlichen Kräfte zu üben. In dieser Beziehung haben in dem Zeitraume von etwa einem Jahre die Zöglinge bereits recht erfreuliche Fortschritte gemacht.

— **In Bezug auf die Uebungen der Ersatzreservisten** für das Etatsjahr 1881/82 ist Folgendes Allerhöchst bestimmt worden: Die Vorbereitungen für diese Uebungen sind unter der Voraussetzung zu treffen, daß aus der Ersatzreserve I. Klasse einberufen werden: a) bei der Infanterie und den Jägern 28,623 Mann, b) bei der Fuß-Artillerie 1320 Mann. Die Bestimmung über die weitere Vertheilung hat durch das Kriegsministerium zu erfolgen; bei dem Garde-Corps, sowie bei den im April 1881 neu zu formirenden Truppentheilen finden derartige Uebungen nicht statt. Die Dauer der Uebungen beträgt mit Einschluß des Eintreffetages am Uebungsort und des Entlassungstages 10 Wochen. Die übenden Ersatzreservisten werden in besonderen Kompagnien formirt. Als Uebungsorte für die Infanterie werden in der Regel Garnisonorte dieser Waffe bestimmt. Die Ersatzreservisten der Jäger üben bei den betreffenden Bataillonen. Die Zeit für die Uebungen aller Waffen ist, soweit es angängig ist, durch die General-Kommandos auf die Herbstmonate festzusetzen, und zwar möglichst so, daß die Uebungen mit der Einstellung der Rekruten beendet sind; für die Schifffahrt treibenden Mannschaften finden dieselben im Winterhalbjahr 1881/82 statt. Gleichzeitig ist event. eine Nachübung anzusetzen. Aus den hohenzollernschen Landen üben die Ersatzreservisten I. Klasse mit denen des XIV. Armee-Korps gemeinsam. Aus Elsaß-Lothringen der Ersatzreserve I. Klasse überwiesene Mannschaften üben bei den preußischen Truppentheilen des XV. Armee-Korps und dem herzoglich braunschweigischen Infanterie-Regiment Nr. 92.

— **Ergiebige Fasanen-Jagd.** Am Montag fand auf dem fürstlich Hatzfeld'schen Jagdterrain im Kreise Kröben eine Fasanenjagd statt, an welcher sich der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Reuß, die Herzoge von Ratibor und Ujest, Fürst Hohenlohe, Graf Schleinitz u. a. Herren betheiligten. Es wurden dabei 283 Fasanen und 110 Hasen geschossen.

r. **Von der totalen Mondfinsterniß,** welche heute Abend stattfand, war bei dem dicht bewölkten Himmel, den wir den ganzen Tag über hatten, keine Spur zu sehen.

♉ **Kempen,** 14. Dezember. [Wohlthätigkeit. Weihnachtsbescheerung für Arme. Suppenvertheilung. Diebstähle. Jagd.] Auch in unserer Stadt findet die Mildthätigkeit für Bedürftige warme Herzen, die unausgesetzt und fleißig für Linderung der Noth wirken und bemüht sind, den Armen und Unglücklichen auch eine Freude zum bevorstehenden Weihnachtsfeste zu bereiten. Unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters hat der Frauenverein in diesem Sinne gewirkt und er wird mit Kleidungsstücken ꝛc. die Armen unserer Stadt reichlich beschenken. Auch ist durch Anregung von derselben Stelle eine Suppenvertheilung an Arme ins Leben gerufen worden. — Seit einiger Zeit ist hier die Unsitte eingerissen, daß böswillige und verkommene Menschen abendlich mit Luftgeschossen verschiedenen Familien die Fensterscheiben zertrümmern. Auch die Diebstähle nach Federvieh werden unausgesetzt fortgesetzt. — Den Urheber des Einbruchs und Diebstahls, welcher in der Wohnung der verreisten kranken Familie Augustin stattfand, hat man in dem Tischlerlehrling Heinze ermittelt, als er Sachen mit dem darein gezeichneten Namen der Besitzer unter die Leute bringen wollte. — Die Jagd auf Hasen stellt sich in diesem Jahre sehr günstig; auch dem städtischen Territorium wurden noch nie so viel Hasen geschossen wie in diesem Jahre. Vorige Woche wurde eine Treibjagd auf dem Gute Mianowicz, am Bahnhof, abgehalten. Das Gut hat ca. 1500 Morgen und wird durch zwei Bahnstränge durchschnitten. Es wurden von acht Schützen 78 Hasen geschossen.

α **Birnbaum,** 13. Dezember. [Wohlthätigkeitskonzert. Bezirks-Lehrer-Konferenz. Jahrmarkt. Justiz.] Heut vor 8 Tagen hatten Organist Partruschke und Kantor Wagner in der hiesigen evangelischen Kirche eine Musikaufführung veranstaltet. Ein von P. geleiteter gemischter Chor sang den Choral: „Befiehl Du Deine Wege", die Hymne: „Preis und Anbetung" von Rink und die Motette: „Ach Herr, ich habe vertrauet", von Möhring. Der Männergesangverein trug das Abendlied: „Unter allen Wipfeln", von Kuhlau, und „die Himmel rühmen des Ewigen ꝛc." von Beethoven, unter Leitung seines Dirigenten W. vor. Eine Dame sang eine Kirchenarie von Bojanus, und außerdem kam noch ein Violinsolo mit Orgelbegleitung zum Vortrage. Von den Dirigenten spielte Organist P. Präludium und Doppelfuge von Albrechtsberger als Einleitung, Kantor W. eine Phantasie von Fr. Mücke als Mittelsatz. Der Besuch war diesmal nur gering gegen früher; die Einnahme, die zu einer Weihnachtsbescherung für arme Kinder bestimmt ist, betrug aber immerhin gegen 124 M. — Am Dienstage wurde unter Vorsitz des Rektors Pechner die diesjährige letzte Bezirks-Lehrerkonferenz abgehalten. Die nächste Bezirkskonferenz wird im Monate März k. J. stattfinden. — An demselben Tage war hier auch Jahrmarkt. Demselben war zwar die Witterung recht günstig; er war auch von auswärtigen Kaufleuten, Händlern und Handwerkern ziemlich zahlreich besucht, allein es fehlte die rechte Kauflust. Dazu kam noch, daß der Volkszählung wegen in einigen Städten der Jahrmarkt auf denselben Tag verlegt war. So mancher Kaufmann ꝛc. ist nach Hause gefahren, ohne die Unkosten eingenommen zu haben. — Herr Amtsrichter Trierenberg ist mit dem 1.

d. Mts. aus dem Justizdienste geschieden, um in die Eisenbahnverwaltung überzutreten. Vorläufig ist er der Direktion Bromberg überwiesen. Sein Amt verwaltet bis zur definitiven Besetzung Gerichtsassessor Radatz.

⚭ **Schneidemühl**, 13. Dezember. [Ablehnender Ministerialbescheid.] In Folge der von den Bewohnern der Bahnhofsstraße bei dem Magistrat wiederholt angebrachten Vorstellungen auf Herstellung eines anderweitigen Zugangs zum hiesigen Bahnhofe im Zuge der alten Bahnhofsstraße ist der Magistrat unter dem 6. April c. bei dem Herrn Minister des Innern unter Klarlegung des Sachverhältnisses vorstellig geworden. Unter dem 23. v. Mts. ist dem Magistrat jedoch ein ablehnendon Bescheid zugegangen, in welchem derselbe auf den von dem Minister der öffentlichen Arbeiten bereits früher extrahirten Bescheid verwiesen worden ist. In dem Ministerial-Erlasse ist hervorgehoben, daß die Herstellung eines anderweitigen Zufuhrweges zum Bahnhofe im Zuge der alten Bahnhofstraße, welche zudem nur im Falle eines vollständigen Umbaues des Bahnhofes stattfinden könnte, ebenfalls nur mittelst Anlage einer Ueberführung möglich ist und somit die Besorgnisse nicht beseitige, welche an die gegenwärtige Anlage geknüpft werden. Ebensowenig sei dies von der Herstellung eines besonderen Zugangs für Fußgänger zum Bahnhofe, welcher übrigens ohne eine völlige Veränderung der Bahnhofsanlagen nur im Zuge der uscher Straße hergestellt werden könnte, zu erwarten, zumal die Anlage einer Fußwegsunterführung von geringer lichter Höhe bei dem hohen Stande des Grundwassers ohne ganz unverhältnißmäßige Kosten nicht ausführbar ist, hierbei also nur die Herstellung einer Ueberführung in Frage kommen könnte. Zur Erhaltung des im Betriebsinteresse unbedingt erforderlichen freien Ueberblicks über die Bahnhofsanlagen würde diese aber nur in beträchtlicher Höhe angelegt werden können und aus diesem Grunde für die Passanten mit solchen Unbequemlichkeiten verbunden sein, daß nach den gemachten Erfahrungen die Benutzung derselben in nennenswerthem Maße kaum zu erwarten sein, vielmehr seitens des Publikums in der Regel dem wenig weiteren, aber bequemeren jetzigen Zufuhrwege zum Bahnhofe der Vorzug gegeben werden würde. Mit diesem Bescheide dürfte diese Angelegenheit endgiltig entschieden sein.

△ **Reisen**, 12. Dezember. [Verschiedenes.] Einem hiesigen Häusler wurde vor Kurzem von einem bereits mit mehrjährigem Zuchthause bestraften Subjekte mittels Einbruchs die Ziege aus dem Stalle gestohlen und das Vorlegeschloß an den Thürdrücker gehängt. Das Fleisch wurde in der Wasserstande des Betreffenden eingesalzen vorgefunden. Erfreulicherweise werden wir diesen gemeingefährlichen Menschen in Folge mehrerer gegen ihn vorliegende Anklagen auf längere Zeit los werden. — Freitag, den 3. d. Mts., revidirte der königliche Kreis-Schulinspektor, Herr Superintendent Pfeiffer aus Fraustadt, die Schulen in Tharlang, Kloda und Moraczewo. — Das Ergebniß der Volkszählung ist in unserem Orte 1271 Einwohner, gegen 1245 Einwohner im Jahre 1875.

z. **Buk**, 13. Dezember. [Volkszählung.] Die Volkszählung hat hier nachstehendes Resultat ergeben: Die Stadt zählt gegenwärtig 2874 Einwohner gegen 2626 im Jahre 1875, also mehr 248 Seelen. Dem Religionsbekenntnisse nach waren 358 evangelisch, 2217 katholisch und 299 Juden.

Vom Landtage.

Abendsitzung vom 15. Dezember.

Berlin, 15. Dezember. 8¼ Uhr. Am Ministertische: v. Puttkamer und mehrere Kommissarien. Die Berathung des Kultusetats wird fortgesetzt.

Bei Kap. 122, Tit. 5 (Museumsverwaltung, Unterhaltung von Gebäuden und Gärten) frägt

Abg. Virchow fragt an, wann die Regierung den Neubau eines Bibliotheksgebäudes zu beginnen gedenke.

Minister v. Puttkamer erklärt, daß er sich nach wie vor bemühe, die bekannten Schwierigkeiten, die dem Neubau entgegenständen, zu beseitigen. Er hoffe, daß die Angelegenheit in nicht zu ferner Zeit zum Abschluß gelangen werde.

Bei Tit. 33 (Ankäufe von Kunstwerken) tadelt der Abgeordnete Reichensperger (Köln) die Unsittlichkeit einiger Kunstwerke der Nationalgallerie, namentlich einer Bachantin von Kallide.

Reg.-Kommissar Direktor Jordan: Die Ankäufe der National-Gallerie erfolgen auf Vorschlag einer Kommission, in der die hervorragendsten Künstler der Monarchie sitzen. Diese Kommission hat den Ankauf der Bachantin von Kallide einstimmig empfohlen, und das Kunstwerk erregt die aufrichtigste Bewunderung aller Kunstverständigen. Die Gotyik weise in ihren bildlichen Darstellungen die ärgsten Obscönitäten auf, während ein Kunstwerk wie die Bachantin durch die Keuschheit der Kunst geadelt werde (Beifall). Von derartigen Darstellungen des Nackten zurückzuschrecken bedeute einen Rückfall in die Brutalität des Mittelalters.

Abg. Reichensperger bezweifelt, daß die Gothik Obscönitäten in Kathedralen abgebildet habe.

Abg. Virchow bringt den Ankauf des Archaeopteryx zur Sprache, der Deutschland nur dadurch erhalten sei, daß ein Mitglied der Akademie (Dr. Werner Siemens) denselben aus seinen Privatmitteln angekauft habe; Redner spricht die Hoffnung aus, daß die Staatsregierung den Ankauf doch noch vollziehen werde.

Geh. Rath Göppert erklärt, daß die Erwägungen über diese Frage noch nicht abgeschlossen seien.

Abg. v. Minnigerode: Der Kommissarius hat vorhin von der Brutalität des Mittelalters gesprochen: man braucht nur das Zitat hervorzuheben, um den Herrn zu kritisiren, der diese Aeußerung gemacht hat. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum; lebhaftes Zischen bei den übrigen Parteien.)

Reg.-Komm. Direktor Jordan: Ich bin zu dem angefochtenen Ausspruche durch die heftigen Angriffe des Abg. Reichensperger auf die moderne Kunst veranlaßt worden. Ich kann davon nicht zurücktreten. Es zeugt von einer gewissen Brutalität, wenn man die von mir kurz bezeichneten Dinge duldete; wir haben heute etwas feinere Empfindungen. (Unruhe rechts und im Zentrum.) Solche Darstellungen finden sich im Dom zu Regensburg, zu Xanten u. s. w. Ich will die Brutalität der Darstellung nicht auf die Gesinnung der Künstler zurückführen, sondern damit nur den Eindruck kennzeichnen, den diese Werke auf uns machen müssen. (Lebhafter Beifall links; Widerspruch rechts und im Zentrum.)

Abg. Petri: Ich halte den vom Regierungskommissar gebrauchten Ausdruck für vollkommen berechtigt. Er hätte gar nicht nöthig gehabt, auf Bildwerke zurückzugreifen, er hätte nur an die Eselsfeste erinnern sollen, wo die heiligsten Mysterien der Kirche in der obscönsten Weise der Masse preisgegeben wurden. (Heftiger Widerspruch im Zentrum und rechts; lebhafter Beifall links.)

Abg. v. Minnigerode: Der Regierungskommissar ist direkt zur Glorifizirung der modernen Kunst übergegangen; seine Position ist durch die Hilfe des Abg. Petri nicht verbessert. Wenn auch einzelne Ausschreitungen nachgewiesen sind, so kommen diese in jeder Zeit vor und berechtigen nicht zu dem generellen Ausdruck, den ich nochmals auf das Energischste zurückweisen muß. (Beifall rechts und im Zentrum; Lachen links.)

Zu Kapitel 125 (Medizinalwesen) weist der Abg. Frhr. v. Heereman auf die traurigen Folgen des Kulturkampfes für die Krankenpfleger-Genossenschaften der katholischen Kirche hin. Nichts erbittere die katholische Bevölkerung so sehr wie das Vorgehen der Regierung gegen diese Personen, die mit größter Selbstaufopferung, ohne jeden Lohn ihr ganzes Leben dem schweren Berufe widmen, die Leiden Anderer zu lindern. Durch eine rigorose Auslegung des Ordensgesetzes werde die Freiheit und Freizügigkeit dieser Pflegerinnen in der drückendsten Weise beschränkt. Wenn man das Gesetz nicht gänzlich aufheben wolle, möge man wenigstens durch eine mildere Auslegung im öffentlichen Interesse dafür sorgen, daß die Ordensschwestern nicht gänzlich aus dem Lande getrieben würden.

Die Debatte wird hierauf geschlossen und der Rest des Kultusetats einschließlich des Extraordinariums genehmigt.

Schluß 10¼ Uhr. Nächste Sitzung: Donnerstag, 11 Uhr. (Vorlagen betreffend Oberschlesien.)

r. Eisenbahn-Konferenz zu Posen.

Aus dem nunmehr festgestellten Protokoll der am 2. d. M. hierselbst stattgehabten Eisenbahn-Semestralkonferenz ist Folgendes zu entnehmen: An dieser Konferenz nahmen für den landwirthschaftlichen Provinzialverein die Herren Landschaftsrath v. Tempelhoff auf Dombrówka, Amtsrath Sasse-Ottorowo und Rittergutsbesitzer Graßmann-Koninko, für die Handelskammer die Herren Geheimer Kommerzienrath W. Jaffé, Stadtrath Annuß, Direktor Guttmann und Kaufmann Wilhelm Kantorowicz, für die Posen-Creuzburger-Eisenbahn der Direktions-Vorsitzende Herr Regierungsrath a. D. Guttmann von hier, für die Märkisch-Posener Eisenbahn Herr Direktor Ottmann aus Guben, Theil. Der Verhandlung wohnte ferner Herr Regierungsrath Kramm, Direktor des Eisenbahnbetriebsamts der Oberschlesischen Eisenbahn hierselbst, bei. Derselbe erklärte, daß er mit einer offiziellen Vertretung seiner Verwaltung in dieser Konferenz nicht betraut, es aber der königlichen Direktion in Breslau erwünscht sei, über die Verhandlung durch seine persönliche Beiwohnung zu informiren, wonächst sie sich über ihre fernere Stellung zu diesen Konferenzen schlüssig machen werde. Die Konferenz sprach ihre Befriedigung über die Anwesenheit des Herrn Regierungs-Rath Kramm aus und knüpfte daran die Hoffnung, daß die königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn sich künftighin auch durch offizielle Vertretung an der Konferenz betheiligen werde. — Zu erscheinen behindert waren: als Vertreter des landwirthschaftlichen Provinzialvereins die Herren Freiherr v. Massenbach-Pinne und Professor Dr. Peters; für die Handelskammer Herr Dampfmühlenbesitzer A. Kratochwill.

Der Herr Vorsitzende der Konferenz, Geheimer Kommerzienrath Jaffé, gedachte zuerst der seit der letzten Zusammenkunft verschiedenen Konferenz-Mitglieder, der Herren Landesökonomierath Lehmann-Nitsche und Direktor der Posen-Creuzburger Eisenbahn v. Wallenrodt, und sprach mit ehrender Anerkennung von der großen Theilnahme, welche die beiden Heimgegangenen auch diesen Konferenzen gewidmet hatten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung referirte der Herr Vertreter der Märkisch-Posener Eisenbahn über den gegenwärtigen Stand der bisher verhandelten Angelegenheiten, soweit dieselben bei der letzten Konferenz noch nicht definitiv erledigt waren. Im Anschluß an das Konferenz-Protokoll vom 6. November 1879 ist aus diesem Referat Folgendes zu registriren:

1. Zwischen den hiesigen Bahnhöfen der Oberschlesischen und Märkisch-Posener Eisenbahn ist am 1. Mai d. J. ein Bahnhofsverkehr eingeführt. Ueber die für denselben erlassenen Bestimmungen und festgesetzten Gebühren sind von den zunächst Betheiligter Beschwerden bis jetzt nicht erhoben. Die Einrichtung scheint demnach dem Verkehrsbedürfniß angemessen zu sein. — 2. Die Aufnahme von Posen in die Verbandverkehre nach Italien via Kufstein-Peri hat sich bisher noch nicht bewirken lassen. Die Korrespondenzen darüber sind noch im Zuge. — 3. Die zeitlichen Beschränkungen in den Abfertigungszeiten von Zoll- und Steuergütern bei der Zollexpedition auf dem hiesigen Märkisch-Posener Bahnhof dauern noch fort. Die Eisenbahnverwaltung hat sich nicht entschließen können, die ihr vom Steuerfiskus gestellten Bedingungen, unter denen die Abfertigungszeiten erweitert werden sollen, zu erfüllen. — 4. Die Wünsche betreffs obligatorischer Verladung von Kartoffeln beim Eisenbahntransport in bedeckten Wagen haben sich bisher noch nicht vollständig erfüllt. Auf die diesfalls von der Märkisch-Posener Eisenbahn gegebene Anregung und den, gemäß des Protokolls vom 6. November v. J., von der Handelskammer und dem landwirthschaftlichen Provinzialverein Posen eingebrachten Antrag ist die Sache, nachdem darüber schon eine Besprechung im Tarifverbande stattgefunden hatte, wo er keine Annahme fand, zunächst in der ständischen Kommission und sodann in der Generalversammlung der deutschen Eisenbahnen verhandelt worden. In der Kommission wie im Tarifverbande wurde er abgelehnt. In der Generalversammlung fand er auf mehreren Seiten Sympathien, so daß wenigstens in Hinneigung zu ihm ein Kompromißvorschlag Annahme fand, dahin gehend, daß für versackte Kartoffeln unter den allgemeinen Bedingungen der Tarifvorschriften bedeckte Wagen zu gestellen sind. Diese Anordnung ist inzwischen in Kraft getreten, und es werden die Erfahrungen der nächsten Kampagnen abzuwarten sein, ob eine derartig modifizirte Verladeweise den Ansprüchen genügt. 5. Die direkten Personenbillets zwischen Stationen der Oberschlesischen Bahnstrecke Lissa-Posen und der Märkisch-Posener Eisenbahn sind den in der Konferenz vom 6. November v. J. ausgedrückten Wünschen gemäß eingeführt worden. 6. Die Verbandtarife mit Rußland und zwar der deutsch-polnische, gültig für die Warschau-Wiener, Warschau-Bromberger und Weichselbahn, sowie der deutsch-russische für die anderen östlich davon belegenen russischen Bahnen sind am 1. Juni 1879 bezw. 1. Januar d. J. erschienen.

Es wurde hierauf in die Tagesordnung eingetreten.

Zum ersten Gegenstand, dem Antrag der Märkisch-Posener Eisenbahn auf Zuziehung der Oels-Gnesener Eisenbahn zu den Konferenzen, sprach sich die Konferenz dafür aus, daß es ihr erwünscht sein würde, wenn auf Grund des § 3 der Geschäftsordnung die Oels-Gnesener Eisenbahn den Zutritt zu den Konferenzen beantragen möchte und sie stellte der Antragstellerin anheim, in ihr wünschenswerth erscheinender Weise der Direktion der Oels-Gnesener Eisenbahn in der Angelegenheit näher zu treten.

2. Abfuhr der Auswurfsstoffe aus Posen zur Ackerdüngung.

Der Vertreter der Märkisch-Posener Eisenbahn machte nach einem allgemeinen Ueberblick über die, für Entfernung der Auswurfstoffe aus den großen Städten. im Laufe der Zeit und an verschiedenen Orten getroffenen Einrichtungen spezielle Mittheilung über das von der Stadt Stuttgart in Verbindung mit der königlich würtembergischen Eisenbahn-Direktion hierbei beobachtete Verfahren und regte anknüpfend daran die Frage an, ob es zweckmäßig und angänglich sei, ein gleiches oder ähnliches Verfahren in Posen einzuführen. In der darauf folgenden Diskussion wurde von Seiten der Herren Vertreter der Landwirtschaft (Ref. Herr Amtsrath Sasse) besonders darauf hingewiesen, daß nur die Abfuhr, nicht aber die Abschwemmung der städtischen Dungstoffe für das Land nutzbringend sei. Demnächst wurde über den gegenwärtigen Stand der dieser Frage von den kommunalen Behörden in Posen gewidmeten Thätigkeit Mittheilung gemacht und allerseits anerkannt, daß Posen mit seinen radikal ausgehenden sechs Eisenbahnen in hohem Maße günstig gelegen scheine, die städtischen Dungstoffe durch Tonnenabfuhr und Bahnverfrachtung für weite Landbezirke nützlich zu verwerthen. Es wurde schließlich eine Kommission niedergesetzt, bestehend aus den Herren Regierungsrath Guttmann, Stadtrath Annuß, Professor Peters und Kaufmann W. Kantorowicz, mit dem Auftrage, unter thunlichster Beschleunigung über diese Sache mit dem Magisttate hierselbst ins Benehmen zu treten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 14. Dez. [Strafkammer.] Der 14jährige Knabe Ulatowski und der 13jährige Czarnecki aus Winiary passirten eines Abends im Mai d. J. gegen 8 Uhr die Bahnstrecke der Posen-Belgarder Eisenbahn. Auf der Stelle, wo sich zwischen Gollentschin Solacz ein sogenannter Ueberweg befindet, angekommen, sahen sie, der Uebergang mittels einer Drahtzugbarrière geschlossen war, daß der Zug aus Obornik ankomme. Sie legten nun einige St in Größe eines Gänseei's auf die Schienen, um sich zu überzeu ob der Zug dieselbe zerknirschen werde. Als der Zug sich der St wo die Steine lagen, näherte, ergriffen sie die Flucht. Der Zug über die Stelle hinweg und war hierbei ein zweimaliger Ruck hör Diese Handlungsweise der beiden Knaben konnte nach dem Gutac des Sachverständigen die Entgleisung des Zuges bewirken. Sie den daher wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports zu Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Müller P. aus Rekla w wegen fahrlässiger Körperverletzung und widerrechtlicher Nöthigung 50 M. Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. Durch Kinder der Einwohnerfrau S. war dem P. eine Fensterscheibe zers gen worden. P. faßte die S. am Arme, zerrte sie mit Gewalt in Stube, in welcher die Scheibe zerschlagen war und verlangte Be lung derselben. Als die S. sich dessen weigerte und davon lief, ihr P. nach, zerrte sie wieder in die andere Stube zurück, verschloß Thür ihrer Wohnung, verlangte wiederholt Bezahlung für die S mit der Drohung, die Thür nicht eher zu öffnen, bis die Scheibe zahlt sei. — Die Arbeiter O.schen Eheleute hatten bis Ende Juni bei dem Hauseigenthümer F. hierselbst zur Miethe gewohnt. Nach ihrem Wegzuge hatte F. für den rückständigen Miethszins den O. Eheleuten das Wegschaffen ihres Mobiliars verboten. Die Letz schafften trotzdem, ohne die Miethe zu bezahlen, in den letzten T des Monats Juni d. J. sämmtliche Mobilien aus ihrer Wohn Ihr Einwand, die Miethe sei ihnen von F. erlassen worden, w durch die darüber vernommenen Zeugen nicht erwiesen und wurden wegen strafbaren Eigennutzes, der Ehemann zu drei, die Ehefrau Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die Tagearbeiterfrau Laine aus nienko, welche die Einrichtung der evangelischen Kirche dadurch beschi hatte, daß sie äußerte, die evangelischen Kinder würden mit Roß Auswurf getauft, wurde zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Tagelöhner M. aus Blażejewo, welcher beim Ausroden e Pappel die Telegraphenleitung beschädigt hatte — die Pappel ha beim Umfallen den Telegraphendraht zerrissen — wurde zu drei Ta Gefängniß verurtheilt. — Sechs Arbeiter des Dominiums Naramo welche vor der Wohnung des Gutsverwalters S., weil derselbe ih für ihr Zuspätkommen zur Arbeit 50 resp. 75 Pf. als Strafe von ihnen gebührenden Arbeitslohn zurückbehalten hatte, zogen und selben zur Rückgabe des zurückbehaltenen Restlohns durch Drohung nöthigten, wurden zu ein resp. zwei Tagen Gefängniß verurtheilt.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Leipzig**, 14. Dezember. [Produktenbericht von H mann Jastrow.] Wetter: stürmisch. Wind: W. Barom früh 27'2". Thermometer früh + 2°.

Weizen matt, per 1000 Kilo Netto loko hiesiger 220—226 M. u. Br., do. ausgewachsener 180—200 M. bez. und Br., ausländ. 225- M. bez. und Br. — Roggen still, per 1000 Kilogramm loko hiesiger 222—228 M. bez. und B., do. russischer fehlt. Gerste per 1000 Kilo Netto loko neue hiesige 160—190 M. bz. u. Br., do. neue ungar. — M. bezahlt. — Malz pr. Kilogramm Netto loko 13,50—14,50 Mark. — Hafer pr. Kilogramm Netto loko 140—156 M. bezahlt. — Mais pr. Kilo Netto loko amerikanischer 146—149 Mark bez., rumänischer Mark bez. u. Br., do. do. defekter — Mark Br., do. ungarischer 140—146 M. bez. — Wicken pr. 1000 Kilo Netto loko — M. galiz. — M. bez. — Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko 250—270 Mark bez., do. kleine 200—210 M., Futter- 180 bis Mark. — Bohnen pr. 100 Kilo Netto loko 20—24 M. Br. — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko gelb — M. — saat pr. 1000 Kilo Netto Raps nach Qualität — Mark, Nov. — bez. Rübsen — Mark bezahlt. — Oelkuchen pr. Kilo loko hiesiger 14,50 M. Br. — Rüböl, rohes pr. 100 Kilo ohne Faß unveränd., loko 55,00 Mark bez., per Dezember 55,50 Br., per Dezember-Januar 55,50 Mark Brief. — Leinöl pr. Kilo Netto ohne Faß —,— Mark bez. — Mohnöl per 100 Netto ohne Faß loko hiesiges 132 Mark bezahlt, do. ausländ 96—98 Mark Brief. — Kleesaat pr. 50 Kilo Netto weiß nach Qu. — M. bez., do. roth — Mk. bez., do. schwed. — — Spiritus per 10,000 Ltr. pCt. ohne Faß wenig verändert, 54,40 M. Gd. — Weizenmehl per 100 Kilo excl Sack: Nr. 33—34 Mark, Nr. 0. 31—32 M., Nr. 1. 26—27 M., Nr. 2. 24 — Weizenschaale per 100 Ko. exkl. Sack 9,00—10 M. Roggenmehl per 100 Ko. exkl. Sack Nr. 0. und 1. 31,00—32 im Verband, Nr. 2. 18 M. — Roggenkleie per 100 Kilo Sack 12,50—13,00 M.

♈ **Chemnitz**, 15. Dezember. [Notirungen der Produktenbörse. Hermann Jastrow.] Weizen, weiß 215—237 do. gelb 200—230 M. Roggen, inländischer 205—229 M., fremd. 212—220 M. Gerste, Brau- 175—200 M., do. Futter- 150 170 M. Erbsen, Koch- 205—210 M., do. Mahl- und Futt 190—200 M. Hafer 138—140 M. Mais 150—165 M. Per 10 Kilo Netto.

Vermischtes.

* **Witten**, 2. Dez. Es ist heutzutage nichts gefährlicher, einen schwarzen Bart haben, eine goldene Brille tragen, ins Bochum Revier kommen und eine Frau ansprechen; denn daß man dann den Bochumer Attentäter gehalten wird, ist unter zehn Fällen neun mal gewiß. Nachdem man neulich einen unschuldigen Zigarrenrei den in Essen durchgeprügelt, einen ebenso unschuldigen Messerhändl in Hagen der Verhaftung nahe gebracht hat, ereignete sich hier ge folgender Fall. Ein Lehrer von hier hatte das Amt eines Volkszäh lers übernommen und ein Revier im sogenannten Arden zugetheilt be kommen, in welchem die Häuser ziemlich vertheilt liegen. Er konn denn auch ein Haus nicht sofort finden und sprach eine des Weg kommende Frau an, ob sie nicht wisse, wo das und das Haus lie Diese ergriff eiligst die Flucht, rief um Hülfe und schrie laut: „D is hä! Dat is hä!" Rasch waren ein paar Bergleute bei der Ha die den unglückseligen „Attentäter" nicht eben sanft anfaßten und das nächste Haus schleppten. Hier zog der Lehrer die ihm vom Magistrat übergebene Legitimation aus der Tasche und wurde n unter Entschuldigungen entlassen. (Westf. Prov.-Ztg.)

* **Die Folter** scheint, obwohl seit mehr als hundert Jahren a geschafft, in Ungarn immer noch Anhänger zu besitzen, wie ein Vor fall beweist, der sich in Zalaber zutrug. Ein dortiger Schankwirt verlor kürzlich 100 fl. und schöpfte gegen eines seiner Dienstmädchen Verdacht. Er ließ Komitats-Panduren kommen, und diese suchten Mädchen dadurch zu einem Geständniß zu bringen, daß sie es in un menschlicher Weise folterten und dasselbe schließlich derart mit Strick schlugen, daß es, sich vor Schmerz krümmend, alle Fragen bejaht Obwohl unschuldig, bekannte es sich zum Diebstahle und nannte Namen verschiedener Personen, denen es das Geld gegeben hab wollte. Unter diesen Personen befand sich auch ein neunzehnjährig Mädchen, welches sofort zur Stelle gebracht und in gleich gräßlich Weise behandelt wurde, ohne indessen ein Geständniß abzugeben. Gegen die Unmenschen ist nunmehr die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Verantwortlicher Redakteur H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Max Marcus Lewy zu Posen, in Firma Max Lewy ist am 16. Dezember 1880, Vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Auktionskommissarius Ludwig Manheimer hier wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum ... Januar 1881 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 17. Januar 1881,
Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 1. Februar 1881,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. Januar 1881 Anzeige zu machen.

Posen, den 16. Dezember 1880.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Beglaubigt:
Brunk,
Gerichtsschreiber.

Handelsregister.

In unser Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. ... zufolge Verfügung von heute eingetragen, daß der Kaufmann Joseph Gluskinos zu Posen für seine Ehe mit Caroline Falk aus Breslau durch Vertrag vom 2. Dezember 1880 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 16. Dezbr. 1880.

Königl. Amts-Gericht.
Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Kreise, Gemeindebezirke ..., Kreises Birnbaum belegene, im Grundbuche von Stadt Zirke Band 12 Blatt 10 Nr. 301 eingetragene, der Frau Pauline Busse geb. v. Tybiszewska gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 2 Hektaren 20 ... und mit einem Reinertrage von 0,29 Thlr. der Grundsteuer und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 240 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 20. Januar 1881,
Vormittags 11 Uhr,

in dem Geschäftszimmer der Gerichtskommission zu Zirke versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachweisungen, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I b des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens im obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 21. Januar 1881,
Vormittags um 11 Uhr,

im unserem Gerichtsgebäude hierselbst, Zimmer Nr. 4, anberaumten Termine verkündet werden.

Birnbaum, den 6. Nov. 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die auf die Führung des Handels-, Genossenschafts- und Zeichen-Registers sich beziehenden Geschäfte werden für das Jahr 1881 von dem Amtsrichter Briske und dem Gerichtsschreiber Tietze bearbeitet werden, und die öffentlichen Bekanntmachungen in

dem deutschen Reichs- und Königlich-Preußischen Staatsanzeiger, dem Amtsblatte der königlichen Regierung zu Bromberg, der

Posener Zeitung,

dem Posener Tageblatte und in der Berliner Börsenzeitung erfolgen.

Gnesen, den 13. Dezember 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Aufgebot.

Zur Erlangung eines Ausschlußurtheils behufs ihrer Eintragung als Eigenthümer im Grundbuche haben die Magistratsbote Johann und Caroline Schüler'schen Eheleute zu Gnesen das Aufgebot des Grundstücks Gnesen Nr. 3/4 beantragt. Als Eigenthümer des letzteren sind der Adalbert Jasinski und dessen Ehefrau Marianna geb. Kryzinska, welche in zweiter Ehe mit dem Schuhmacher Johann Okrutniewicz gelebt hat, zufolge Verfügung vom 28. Juli 1828 im Grundbuche eingetragen.

Die unbekannten Erben der Adalbert Jasinski'schen Eheleute, sowie alle Diejenigen, welche Eigenthumsansprüche an das Grundstück Gnesen Nr. 3/4 geltend machen wollen, werden aufgefordert, ihre Rechte bei dem unterzeichneten Gericht spätestens in dem am

16. Februar 1881,
Vormittags 10 Uhr,

Zimmer Nr. 12 anstehenden Aufgebotstermine anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren etwaigen Realansprüchen auf jenes Grundstück werden ausgeschlossen werden.

Gnesen, den 9. Dezember 1880.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Aufgebot.

Als Eigenthümer des Grundstücks **Dolzig Nr. 175** ist im Grundbuche des Stadtgemeindebezirks Dolzig, Band IV, Seite 435 ff. der **Ignatz Latanowicz**, welcher mit seiner Ehefrau **Regina**, geborne **Wyszynska** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragen. Diese Eheleute haben das Grundstück durch notariellen Vertrag vom **30. März 1857** an **Josef Luczkiewicz** veräußert und sich den Besitz desselben bis zum Tode des **Ignatz Latanowicz** vorbehalten. **Josef Luczkiewicz** und dessen Ehefrau **Faustine**, geborne **Latanowicz**, haben darauf die ihnen aus jenem Vertrage zustehenden Rechte an **Josef Mrugalski**, nach der gerichtlichen Verhandlung vom **22. September 1859** abgetreten, wonächst der Bürger **Casimir Smigielski** zu **Dolzig** dieselben Rechte durch gerichtlichen Vertrag vom **24. October 1860** von den **Josef und Margaretha Mrugalski**'schen Eheleuten erworben hat. Der **Casimir Smigielski** ist am **5. Juli 1879** zu **Dolzig** mit Hinterlassung seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Sophie**, gebornen **Ignaszewska**, und seiner sechs Kinder **Valentin**, **Marianna**, **Juliane**, verehelichte **Johann Latanowicz** in **Dolzig**, **Felix**, **Hedwig**, **Michael**, **Anton**, verstorben, welche nicht im Stande sind, eine Erklärung über die Uebergabe des Grundstücks beizubringen und deshalb als Eigenthümer des Grundstücks nicht eingetragen werden können. Auf Antrag der Wittwe und Erben des **Casimir Smigielski** werden alle diejenigen Personen, welche an das Grundstück **Dolzig 175** Eigenthums-Ansprüche erheben wollen, hierdurch aufgefordert, spätestens in dem auf den

7. März 1881,
Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 11 vor dem Herrn Amtsrichter **Gottschall** anberaumten Termine ihre Ansprüche anzumelden, widrigenfalls sie ihrer etwaigen Real-Ansprüche werden verlustig erklärt werden und die Eintragung der Wittwe und Erben des **Casimir Smigielski** als Eigenthümer in das Grundbuch erfolgen wird.

Schrimm, den 6. November 1880.

Königl. Amtsgericht.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, den 18. Dezbr. cr., Vormittags 10 Uhr,
werde ich am hiesigen Kanonenplatze

2 Wagen und 1 Pferd

gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Schoepe,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Das zur **Moritz Jeffel**'schen Konkursmasse gehörige Waarenlager, bestehend aus Kleiderstoffen, Leinwand, Züchen, wollenen Waaren u. Damen-Konfektions-Artikeln, wird im Laden Wasserstr. 27 (alte Luisenschule), Ecke Klosterstraße, zu billigen Preisen ausverkauft.

Ludwig Manheimer.
Massenverwalter.

Auktion.

Montag d. 20. Dezember cr.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich im hiesigen Auktionslokale für Gerichtsvollzieher verschiedene Gegenstände, als: Betten, Goldsachen, Uhren, ein Oelgemälde und 15 Kanarienvögel (gute Schläger) öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Glominski,
Gerichtsvollzieher.

Passendes Festgeschenk.

Album von Posen

in eleg. Umschl. geb. Mark 4.

Das Album zeichnet sich durch vortreffliche Aufnahme u. Ausführung der Ansichten, sowie durch elegante Ausstattung aus, und dürfte allen früheren Posenern und Freunden Posens eine willkommene Festgabe sein.

Ernst Rehfeld,
Wilhelmspl. 1 (Hôtel de Rome).

Hört! Hört!

Der kleine Puttkamer.

Ein humoristisch-orthograph.
Frage- und Antwortspiel in 120 Karten. Preis 1 M. 20 Pf.

Ohne jede Qual und Arbeit, bei heiterem Spiel kann hier ein Jeder die neue Orthographie erlernen.

Vorräthig in
Ernst Rehfeld's
Buchhandlung,
Wilhelmsplatz Nr. 1.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:
Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen von Dr. Wilhelm Ahrberg.
Preis 50 Pf.
Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Gasthaus (Unter der Eiche),

seit vielen Jahren bestehend, mit einem großen gemauerten Stall, angrenzenden Gebäuden und großem Garten in der Stadt Schroda und an der Miloslawer Chaussee gelegen, ist zu jeder Zeit aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer Herr **S. Brustmann** in **Czerleinko** bei Kostrzyn.

Ein
schönes großes Haus,
in einer Stadt Posens, zu jedem Gesch. geeignet, sofort billigst zu verkaufen. Off. s. F. K. d. Exp. d. Z.

Gelben Java — vorzüglichsten Geschmackskaffee — pro 100 Pfd. Netto à Mk. 77 (exkl. Zoll etc.) pro 9½ Pfd. Netto à Mk. 10,35 (incl. Zoll, Porto und Emballage, **also frei ins Haus**)
Kaffee-Import von A. K. Reiche & Co. Hamburg.
Das Renommé des Hauses bürgt für reelle Bedienung.

Kölner Dombauloose.

Geldgew. Hauptgew. M. 75,000 baar ohne jeden Abzug. Zieh. 13./15. Jan. 1881. Nur Originalloose verf. à M. 3,50 incl. fr. Zus. amtl. Gew.-Liste, der Hauptcollecteur **A. J. Pottglesser** in Köln. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**



Malz-Extrakt u. Honig-Kräuter-Malz-Extrakt-Caramellen von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau.
Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.

Zu haben in Posen in der **Rothen Apotheke**, Markt 37, in **G. Brandenburg's Apotheke z. Aeskulap**, bei **Krug & Fabricius**, in Schrimm bei **Madalinski & Co.**, in Grätz bei **A. Unger**, in Czarnikau bei **Gebr. Boetzel**, in Filehne bei **R. Zeidler**, in Wongrowitz bei **St. Baranowski.**

Unsere Fabrikate verdanken ihre wunderbaren **Erfolge** der **naturgemäßen Wirkung** ihrer kräftigen Bestandtheile und sind die **anerkannt** vorzüglichsten diätetischen Hausgenuß-Mittel bei **Husten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung** der Athmungs-Organe und **entzündlichen** Zuständen der Schleimhäute der **Lungen, Luftröhren** und des **Kehlkopfes** und bei **allgemeiner Schwäche.** Jeder **Husten** kann höchst **gefährlich** werden. Ein vernachlässigter **Husten** kann der Keim von **Uebeln** werden, welche in ihrer Entwickelung das **Leben** bedrohen.

Wir machen darauf **aufmerksam,** daß unsere Fabrikate ärztlich geprüft und empfohlen sind.

Nebelbilder-Apparate

(Dissolving views)
mit Petroleum-Beleuchtung, vorzügl. Vergrößerungsgläsern, 6 Landschaften, 3 bewegliche Bilder, 3 Chromatropen, 24 Mk., ganz große 30 Mk., auf Wunsch noch mehr Bilder.

Laterna magicas
einfache Nürnberger 3 bis 6 Mark, feine englische 9 bis 15 Mark.

Stroboscope
oder Lebensräder, 5 Mark.
Große Auswahl aller Bau- u. Arbeitsspiele für Knaben, Nähschulen, Spritzenarbeiten, Ankleidepuppen, Taschenspieler-Apparate und Mosaiks.

Photographie-Albums
in Leder, sowie die **neuen** in Plüsch, letztere 13 bis 15 Mk.

Englisch Briefpapier
Cream Laid Paper,
durch **günstigen** Abschluß mit England statt 8 Mark nur 4 Mark à Rieß, Couverts 100 75 Pf., 100 Bogen und 100 Couverts mit Monogramm hiervon 3 Mark.

Neuer Christbaumschmuck.
Lametta oder Christkinds-Haar 60 Pf., Tannenzapfen 16 St. 1 Mark, brillantirt 1½ Mark, Engel 50 Pf. bis 1 Mark. Brillantsterne 50 Pf. bis 1½ M. Glaskugeln, Eiszapfen, Schlangen u. s. w.

Bestellungen effektuiren wir prompt.

Lask & Mehrländer.
Papier-Handlung, **Breslau.**

Monogramm-Kautschuk-Stempel.

Das Neueste für Wäsche-Gegenstände zum Vorzeichnen mit Stempelfarbe oder Drucken mit waschechter Farbe, ferner zum Druck für Briefpapiere und Couverts auf Leder, Holz und Stoffe jeder Art. Preis in eleg. Kasten incl. Stempelfarbe 3 M., mit waschechter Farbe 4 M.

Auf vorstehende
Monogramm-Stempel,
sowie **alle anderen Arten von Kautschuk-Firma-Stempel**
nimmt Aufträge entgegen

Albin Berger,
St. Martin Nr. 13.

Zu Festgeschenken

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl Schleifen, Cravatten, Rüschen, Hauben, Kragen und Manschetten zu auffallend billigen Preisen

Louis Samter jr.
Wasserstraße 1.

Bei Einkäufen im Betrage von 4 Mark eine eleganteste Schleife oder Cravatte gratis.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß an Stelle des Herrn **B. Leitgeber,** bisherigen Stellvertreter des Präsidenten des Verwaltungsrathes, welcher in Folge Ausloosung ausgetreten, in der General-Versammlung vom 19. Juni der prakt. Arzt Herr **Dr. Clemens Koehler** aus **Kosten** in den Verwaltungsrath, und in der Sitzung des Verwaltungsrathes vom 27. v. Mts. das Verwaltungsraths-Mitglied Herr **Julius Hochberger,** Königl. Provinzial-Rentmeister, zum Stellvertreter des Präsidenten erwählt wurde.

Posen, den 1. Dezember 1880.

„Vesta", Lebensversicherungs-Bank a. G.
Für den Verwaltungs-Rath:
H. v. Turno, Präsident.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 15. Dezember 1880.

Activa: Metallbestand Mark 748,040, Reichskassenscheine M. 1750, Noten anderer Banken M. 132,900, Wechsel M. 4,939,920, Lombardforderungen M. 1,540,350, Sonstige Aktiva M. 281,980.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 2,082,600. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 121,010. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,274,350. Sonstige Passiva M. 155,990. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 485,950.

Die Direktion.

Als billigste

Jugendschriften

empfehlen wir für Weihnachten

Bibliothek **für die Jugend von 9 bis 15 Jahren, statt 26, für nur 6 Mark**

12 Bücher, enthaltend: **Die Kinderlaube,** Band XIV. m. 4 color. u. 108 schwarzen Illustr. **Die Jugendzeitung,** Band II., von **Fabricius.** Dramatisirte Märchen nach Grimm, Musaeus, Hauff u. A., zum Aufführen bearbeitet v. **Kühne-Harkort** m. zahlr. Illustr. **Simplicius Simplicissimus** f. d. Jugend bearb. m. schönen Holzchn. in Prachtbd. — 2 Bändchen d. Galerie **berühmter Männer.** 2 Bändchen d. **Welt der Jugend** (Spamer) m. zahlr. Holzschn. **Körber.** Der Guckkastenmann. — Der Lootse der Gefion m. color. Bildern. Ferd. **Schmidt,** Türken vor Wien u. Jacko d. Maler m. je 4 Illustr.

Alle in den Bibliotheken enthaltenen Bücher sind in keiner der früheren Sammlungen gewesen und **gebunden** und **vollständig.** — Da unsere Vorräthe erfahrungsgemäss vor Weihnachten geräumt werden, bitten wir um baldigste Aufgabe freundlicher Bestellungen, von Auswärts mittelst Postanweisung.

Unseren **Weihnachtskatalog** versenden wir auf Verlangen gratis u. franco.

Wir empfehlen unser grosses Lager von **Geschenkliteratur — Bilderbüchern — Jugendschriften** -- Selbstbeschäftigungs- und Gesellschafts-**Spielen — Globen** etc. und stehen m. Ansichtssendungen zur Auswahl auch **nach Auswärts** gern zu Diensten.

Alle irgendwo angezeigten Bücher sind auch durch uns zu beziehen

Schletter'sche Buchhandlung,
E. Franck, in **Breslau** 16—18, Schweidnitzer-Strasse 16—18.

Wichtig für Kauf- und Geschäftsleute!

Im Verlag der Hofbuchhandlung von **W. Moeser,** Berlin, Stallschreiberstraße 34/35, ist soeben erschienen und daselbst sowie in jeder Buchhandlung zu haben:

Handbuch für Gerichtsvollzieher.

Eine Sammlung sämmtlicher das Amt der Gerichtsvollzieher betreffenden Gesetze
des
Deutschen Reichs und Preußens
mit **ergänzenden** und **erläuternden** Anmerkungen
von
Dr. C. W. Bleich,
Aufsichtführendem Richter des Königlichen Amtsgerichts II zu Berlin, Amtsgerichtsrath.

Preis brochirt 4 Mk. 50 Pf., gebunden 5 Mk. 50 Pf.

Obiges Werk ist nicht nur für Juristen, sondern höchst wichtig für Kauf- und Geschäftsleute jeder Branche, da eine Remedur wegen überhobener Gebühren am sichersten auf Anregung der Interessenten zu erwarten steht und dies Buch die Mittel zur Herbeiführung der Remedur an die Hand giebt.

Für Raucher

empfehle vom Fürsten Bismarck belobigte

Brilon'sche Pfeifen

langu. kurz mit **Weichsel-, Pfeffer-, Kirsch- u. Riesterrohr** u. vers. geg. Nachnahme billigst u. franco.

A. Künzel,
Leobschütz Oberschl.

Thee's von M. **2,50** bis **6** M., **feinster Grusthee** zu M. **2,25** das Pfund, empfiehlt

J. N. Leitgeber.

Caffee in reicher Auswahl von **90** Pf. bis M. **1,75** das Pfund. Bei **10 Pfd.** um **5 Pf.** für das Pfund, bei Säcken noch **billiger,** empfiehlt

J. N. Leitgeber.

Ausverkauf von fertigen Kleidungsstücken. Paletots, Geh- und Reisepelzen, Wäsche und Weinen.
Posen, St. Martin Nr. 1.

J. Urbankiewicz.

Malzkeime

hat abzugeben die Brauerei von
Gebr. Hugger.

Weihnachts-Geschenke.

Oberhemden 2 M., Halstücher 50 Pf., Kleiderstoffe u. andere Artikel werden gänzlich **billig** ausverkauft

Berlinerstr. 16, part.

Blau emaillirtes Kochgeschirr zu äußerst billigen Preisen, ist bis Mittwoch, den 22., zu haben auf dem Topf- und Porzellanmarkte.

Paul Klemt.

Für 1 Mark!

1 gut vergold. Herren- oder Damen-Uhrkette, 1 schöne Halskette, 1 Ring mit Stein, 1 schöne Busennadel, 1 Paar reizende Ohrringe, 1 Paar Manchettenknöpfe, 1 silb. Fingerhut, 1 reizendes Medaillon oder Kreuz.

Diese 8 Gegenstände kosten zusammen nur 1 Mark gegen Postnachnahme. Bei vorheriger Geldsendung von 1 M. 30 Pf. sende franko **A. Leyser, Berlin,**
Wallnertheaterstraße 34.

Billig! Billig! Billig!

Leierkasten, Harmonika

verschiedener Art empfiehlt

N. Zientkiewicz,
Alter Markt.
Eingang Kränzelgasse Nr. 35, 1 S.

Java-Caffee, großbohnig und feinschmeckend, empfiehlt gebrannt à Pfund 125 Pfg. **E. Brecht's Wwe.**

Die Buchhandlung von

Albin Berger, St. Martin 13,

empfiehlt ihr bestassortirtes Lager in

Klassikern, Jugendschriften u. Bilderbüchern.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein **Lager** sämmtlicher **Schulutensilien** und **Schreibmaterialien, Briefbogen** mit **Monogramme, ff. Granit-** und **Damast-Briefpapier** mit Couverts in eleganten Cartons.

Briefmappen, Notenmappen, Zigarrentaschen, Portemonnaies, Albums 2c., sowie sämmtliche Lederwaaren.

Lametta, Lichthalter und die neuesten **Baumsachen** zu den billigsten Preisen.

Für Stadt Posen ist mir der Verkauf der **Pestalozzi-Schiefertafeln** in elegantem Einband mit und ohne Linien, zu 55 Pf. und 50 Pf. das Stück, übertragen worden.

C. W. Kohlschütter.

Zum bevorstehenden Feste

empfehle mein reichlich assortirtes Lager von allen ächten französischen, italienischen und holländischen Liqueuren, feinsten Rum, Arac, Cognac und Punsch-Extracte. Feinste conservirte Früchte in Gläsern, eingemachte Gemüse in Dosen, Astr. Caviar, Pommersche Gänsebrüste, alle Sorten aus- und inländischen Käse, französische Catharinen-, türkische und serbische Pflaumen, geschälte Aepfel und Birnen, Traubenrosinen, Schaalmandeln, Feigen, Datteln, spanische Weintrauben, italienische Prünellen, Maronen, Teltower Rübchen, Messina-Apfelsinen und Citronen, alle Sorten Thee's engl. Biscuits, getrocknete Pilze, grosse französische, sicil. Hasel- und amerikanische Para-Nüsse. Alle Gattungen ungarischer, Bordeaux- und Rheinweine bestens assortirt.

B. Glabisz,

St. Martinsrasse 14.

Ernst Engel's Fussbodenlack,

streichfertig, glänzend, haltbar, schnell trocknend.
½ Ko. à 1 M. 10 Pf., 1 Ko. à 2 M. 20 Pf. incl. Orig.-Flasche
(½ Ko. für eine einfenstrige Stube genügend).

Haupt-Depot:

Roman Barcikowski in Posen.

Fabrik-Comptoir: **Ernst Engel, Berlin** SW., Friedrichstr. 34.

Weihnachts-Ausverkauf

v. modernsten Damenkostümen im Magazin

A. v. Przystanowska.

Wilhelmsstraße 21.

Przygodzicer

!!!Karpfen!!!

empfiehlt dem geehrten Publikum

Teodor Tuszewski,

Fischer.
Sapiehaplatz 7.
Verkaufsort erster von der Wronkerstraße **Posen.**

C. Preiss,

Alter Markt 7,

empfiehlt Solinger Stahlwaaren, Fleischhack- u. Brodschneidemaschinen, Wirthschaftswaagen, Glanzplätten, Ofenvorsetzer, Geräthe u. Ständer, Kaffee- u. Theemaschinen, Tisch- u. Hängelampen, Terrinen-, Eß- und Theelöffel in Neusilber u. Alfenid, Werkzeug- u. Laubsägekasten, Schraubenschlittschuhe, Halifax, Rapiere, Florets, Fechtkappen, Rasirmesser, Streichrieme, Reißzeuge, Portemonnaies, Scheerenetuis, Nähschrauben, Tischglocken, Korkenzieher u. drgl. m.

Chirurgische u. landwirthschaftliche Verbandbestecke, Scheermaschinen für Pferde, Rindvieh u. Schafe, so wie sämmtliche chirurgische, thierärztliche und Schafzüchter-Instrumente.

St. Martin 44, Part.

Pfandleih-Institut

zahlt auf Werthgegenstände die höchsten Preise zu jeder Tageszeit.

Weihnachts-Ausstellung.

Königsberger Rand-Marcipan mit Portraits, als Beethoven, Göthe 2c., Marcipan-Theekonfekt, diverse Zuckersachen, zum Baum-Ausputzen sich eignend, empfiehlt

die Konditorei

K. Stark.

Glasur-Rechnen- und Notiz-Tafel, unentbehrlich u. praktisch für Jedermann, kann sowohl mit **Griffel, Kreide, Blei, Tinte** oder mit **Pastellfarben** 2c. beschrieben werden und ist nach **jedem** Gebrauche mit Leichtigkeit **gänzlich** zu reinigen.

Diese Tafeln sind in 6 Größen zum Preise von 25 Pf. bis 1 Mk. vorräthig bei

Julius Busch, Posen,
Wilhelmsplatz 10.

Allein-Verkauf für Stadt und Provinz Posen.
Wiederverkäufern Rabatt!

Butter, frische Butter,

a Pfd. 1 M. 10 Pf.

empfiehlt

R. Heydemann,

Wronkerstr. 21.

Gesucht 12,000 Mark

auf ein Gut, sichere Hypothek. Offerten erbeten **K. M. 9** in der Exped. d. Pos. Zeitung.

Von e. pünktl. Zinsenzahler w. z. erster Stelle auf ein mass. Grundst. i. e. Kreisstadt ein Darlehn von 15,000 M. zu zeitgemäßen Zinsen auf längere Zeit gesucht. Bei der Pr.-F.-S. zu Posen mit 40,000 M. versichert. Gefl fr. Off. a. die Posener Zeitung unter **W. 981** b. z. 22 Dez.

Als Weihnachtsgeschenk

empfehlen wir das in unserem Verlage erschienene

Gesangbuch

für die

evangelischen Gemeinden

der Prov. Posen

in den **billigsten** bis **hochfeinsten** und **elegantesten Einbänden** in Leinwand, Chagrin, Sammet 2c. zum Preise von 2,30 bis 12,50 Mk.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Posen.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantirt Aechtheit; fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November bis 30. April als Prämie zur Vertheilung. Illustrirte Preislisten sende franco.

Französische Gummi-Artikel.

Das Neueste und Feinste dieser Art versendet prompt und zollfrei

das Gummi-Waaren-Lager en gros

von B. GUMPEL & CO., Hamburg, St. Pauli.

Gummi- und Fischblasen von M. 2—7.

Preis-Courante gratis.

Beachtenswerth für die Herren Baumeister und Bauherren!

Patent für das deutsche Reich.

Kasten- und Einsteckschloß mit gleichzeitigem Fallenverschluß, Hausthürenschloß mit dreifachem Verschluß und selbstschließende Kantriegel werden angefertigt beim

Schlossermeister **A. Donner**

in Rogasen.

Die oben bezeichneten Schlösser übertreffen die bis jetzt existirenden in ihrer Güte und wird für die Dauerhaftigkeit derselben garantirt.

Geschlechts-

Krankheiten speziell **Syphilis-, Haut-, Harn- u. Blasenleiden** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstraße **30.** — Erfolge zu Tausenden einzusehen, wo andere Hülfe vergeblich.

Kl. Gerberstr. 6 sind 2 Stuben nebst Entree sofort zu vermiethen. Näheres im Viktualienkeller.

Halbdorfstraße 25

ist in der 1. Etage eine Wohnung, bestehend aus 4 großen Zimmern u. s. w. sofort zu vermiethen.

Gebr. Hugger.

Ein schönes, möblirtes

Zimmer,

nach vorne, ist **Wilhelmsplatz 4,** 2 Treppen rechts, zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer
ist sof. zu verm. Langestr. 7, I. Etage.

Eine Gouvernante,

mosaisch, die auch in Musik unterrichten soll, findet Engagement per 1. Januar. Zu erfragen sub Nr. 100 Expedition der „Posener Zeitung".

Vertreter!

Eine leistungsfähige, gut eingeführte, bedeutende

Cigarretten- & Tabak-Fabrik

sucht unter guten Bedingungen einen tüchtigen Vertreter für Posen und Umgegend, welcher in der Cigarren-Branche bei allen gut situirten Cigarren-Händlern eingeführt ist und bereits mit Erfolg darin agirt.

Beste Referenzen erforderlich.
Offerten sub **S. 443** an **Rudolf Mosse, Breslau** zu richten.

---

1 Lehrling und 1 Commis,

tüchtiger Verkäufer, per sofort suche ich für mein Colonialwaarengeschäft.

C. O. Burde,

St. Martin 56.

Ein Bautechniker

als Bureaugehülfe wird gesucht. Nur Meldungen mit besten Zeugnissen über Absolvirung einer Baugewerkschule werden im Bureau, Schloßstr. 5, III. entgegengenommen.

Ein in jeder Branche erfahrener Schmied (Schlesier) sucht Stellung auf einem deutschen Gute zum 1. Januar oder 1. April 1881. Off. unt. A. K. 100 in der Exped. der Posener Zeitung erbeten.

Drainirmeister-Gesuch.

Ein Schachtmeister, der die Ackerdrainirung durchaus versteht und vorzügliche Zeugnisse über seine Tüchtigkeit in diesem Fache aufzuweisen hat, findet dauernde Anstellung mit gutem Gehalte bei **Schweder, Berlin N. W., Marien-Str. 12.**

Eine junge Dame

aus guter Familie, evangelisch, welche bereits einem größeren Hausstande auf dem Lande und in der Stadt vorgestanden, sucht eine Stelle.

Gefl. Off. sub A. P. 50 postl. Posen.

Familien-Nachrichten.

Durch die heute früh erfolgte glückliche Geburt eines munteren **Knaben** wurden hoch erfreut

Posen, den 16. Dezember 1880.

Adolph Mattert und Frau
Ida geb. **Hahn.**

Bei meinem Uebertritt in den Ruhestand kann ich nicht umhin — durch Krankheit behindert — wenigstens auf diesem Wege den Herren Beamten des hiesigen Königl. Haupt-Steuer-Amts, und zwar vom Herrn Haupt-Amts-Rendanten Guthmann abwärts, desgleichen sämmtlichen Herren Beamten meines bisherigen Bezirkes, sowie außerdem allen übrigen Herren Kollegen der Verwaltung ein herzliches Lebewohl zu sagen mit der ergebenen Bitte, mir auch fernerhin ein freundliches Erinnern bewahren zu wollen, was gewiß und jederzeit meinerseits geschehen wird.

Lissa, im Dezember 1880.

Knorr,
Steuer-Inspektor.

Freunde der Wissenschaft und Geselligkeit.

Sonnabend d. 18. d. M.,
Abends **präzise 8¼** Uhr:
Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Feilchenfeld: Ueber Ziel und Charakter der Hasmonäischen Erhebung.

Moabiter Brauerei-Ausschank.

Bismarckstraße 2—4.
Mittagstisch à Couvert 75 Pf.,
auf Wunsch einzeln.
Suppe 15 Pf.
Gemüse mit Beilage 40 Pf.,
Braten mit Compot 30 Pf.,
empfiehlt

W. Polenz.

Des Sabbath halber bleibt mein Geschäft von **Freitag, den 17. d. M., 3½ Uhr** bis **Sonnabend 4 Uhr** fest geschlossen.

Louis Ohnstein.

Die von mir gegen Frau Amalie Bauer ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück.

Joseph Schirmer.

Ein kleiner schwarzer Hund, auf den Namen Flock hörend, ist abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben Berlinerstr. 16, Hof links 2 Treppen.

Loose

zur Silber-Verloosung
zum Besten des
Zoologischen Gartens
in Hamburg,
Ziehung
am 1. Febr. 1881

sind à 3 Mk., für Auswärtige mit Frankatur à 3 M. 15 Pf. in der Expedition der Posener Ztg. zu haben.



Moras

haarstärkendes Mittel

(Kölnisches Haarwasser)

erfunden 1832 von A. MORAS & Co. Königl. Hoflieferanten in CÖLN a/Rh.

Als das feinste Toilettenmittel in der ganzen Welt eingeführt, und als das reellste Haarmittel beliebt. **Beseitigt in 3 Tagen die Schuppen- und Schinnenbildung, macht die Haare geschmeidig und seidenglänzend, befördert deren Wachsthum und verhindert ihr Ausfallen und Grauwerden.**

Preis 1/1 Flasche 2 M. 1/2 Flasche 1,25 M.

Depôt in Posen bei C. Bardfeld, Neuestrasse 6., und R. Buchholz & Comp., Wilhelmsplatz 10.

Meyer's Lexikon,

(neueste Ausgabe) ist billig zu verkaufen.

W. Mudrack,
Schützenstr. 11,
Hof rechts, 1 Treppe.

Klavier-Unterricht

wird ertheilt gründlich und billig Wienerstraße 6, II. Et. l.

Josef Wieniawski

Concert
im Bazar-Saal.
Mittwoch,
den 12. Januar 1881.

Billets zu nummerirten Sitzplätzen à **3 Mk.,** Stehplätzen à 1,50 Mk. in der **Hof-Buch- und Musikalienhandlung der Herren**

Ed. Bote & G. Bock.

Neue Musikalien.

Georges Micheuz

Saloncompositionen für Pianoforte

zeichnen sich durch einschmeichelnde Melodien und leichte Spielbarkeit aus und klingen elegant. Besonders empfehlenswerth: op. 127. Joie des anges. 143. Larmes d'une reine. 153. Combat de coqs. 154. Hirondelles d. presbytère. 155. Bourdonnement d'abeilles. 156. Alleluja des oiseaux. 157 Nids et berceaux. 158. Soupirs de Romeo. 159. Baisers d'une étoile. 161. Lucifer. Galop brillant. Preis à 1,50 Mk.

Vorräthig in der Hof-Buch- und Musikhandlung von

Ed. Bote & G. Bock,

Posen, Wilhelmsstr. 23.

Stadt-Theater.

Freitag, den 17. Dezember 1880:
Viertes Gastspiel
des Fräulein **Hedwig Kühnau:**

Sappho.

Trauerspiel in 5 Akten v. Grillparzer.
Sappho — Frl. Hedwig Kühnau, als Gast.
Bonds sind gültig.

Sonntag, den 19. Dezember 1880:
Jungfrau von Orleans.
Jeanne d'Arc — Frl. Hedwig Kühnau, als Gast.

B. Heilbronn's

Volksgarten-Theater.

Freitag, den 17. Dezember cr.:
Gastspiel des Zwerg-Komikers Hrn.
Janez Mally:
Einen Jux will er sich machen.
Posse mit Gesang in 4 Aufzügen von Nestroy.
Melchior — Herr J. Mally a. G.

Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Ernst Stein. Herrn Hugo Heese. Bureau-Vorsteher Hans Borchardt in Tetschen a. E.

Gestorben. Verw. Frau Karoline Schmidt, geb. Esser. Frau Antonie Messow, geb. Friedrich. Frau Emma Streichan, geb. Kühne in Charlottenburg. Frau Wilhelmine Schellpfeffer, geb. Altenburg. Herr Güterverwalter der Hamburger Bahn Weizmann. Herr Rentier Karl Schuster in Fürstenwalde. Herr Kaufmann Ernst Steindorff. Herr Rentier Behrend Tiedemann. Hr. kgl. Kellereidiener L. Schneekluth. Frau Rechnungsrath Triloff in Charlottenburg. Herrn Rudolph Kade Tochter Gertrud. Frau Zimmermeister Auguste Kosse, geborene Dehnz in Fürstenwalde. Hr. Photograph Gustav Schwarz in Grünberg in Schles. Hrn. Major L. von Priesdorff Tochter Marie. Herr Staatsrath und Kammerherr Friedrich Heinrich Karl Freiherr Hugo von Spitzemberg, außerordentlicher Gesandter und bevollm. Minister Sr. Maj. des Königs von Würtemberg. Frau Major Ida Braune, geb. Lohmeyer.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.